

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboonementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholung 80 Pf. — Durch die Post bezogen vierzehnmalig 2.40 Mr., für 1 Monat 80 Pf. (Bestellgebühr vierzehnmalig 42 Pf., monatlich 14 Pf.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18688.

Inserate kosten die Tagespresse oder deren Raum 25 Pf., bei Plakatvorwurf 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Projekten ist bei der Gesamtauslage 4.— Mr. jedes Tausend, bei Zeitauslage 5.— Mr. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Italienische Transportschiffe vernichtet.

**Das französische Unterseeboot Fresnel vernichtet. — 2100 Gefangene an der serbisch-montenegrinischen Grenze. — Gesetze mit der Saloniki-Expedition.**

### Jahreslage des Weltkriegs.

7. Dezember. Die österreichisch-ungarischen Truppen müssen sich in den Karpathen bis zum Dunajec zurückziehen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz drängt es jetzt zu einer Entscheidung im Süden, gegen das Landungskorps des Bierverbands. Über die Lage dieser Streitmacht liegen verschiedene Meldungen vor.

Der Berichterstatter des Budapester *Na Et* bei der Armee Bojadjeff teilt mit: Die englisch-französischen Truppen stehen jetzt an der Cerna. Die Front folgt dem Laufe dieses Flusses und geht dann weiter am Bardej entlang bis Mikromiza und dann wiederum zum Dobran-See. Ganz unbedeutenden serbischen Truppen gelang es, sich den Verbündeten anzuschließen. Diese liegen zwischen Monastir und Ochrida. Die Bulgaren bedrohen den linken Flügel der Verbündeten mit Umklammerung. Wenn die Franzosen sich nicht rath auf die griechische Grenze zurückziehen, gelangen sie Bulgaren hinter ihren Rücken.

Eine offene Frage bleibt es, ob die Ententetruppen, auf der bulgarischen Südfront verbleiben oder sich zurückziehen werden. Die Saloniki-Frage spielt bei der ganzen Balkanaktion der Entente eine wichtige Rolle. Der französische Staatsmann, der die Sicherung des nach Saloniki führenden Weges forderte, sah sicherlich voraus, dass die Truppen der Entente Serbien keine Hilfe leisten könnten, sich also den Rückzug sichern müssen. Nach eingelaufenen Nachrichten landen neue französisch-englische Streitkräfte mit großer Eile in Saloniki. Von Gallipoli, Ägypten und Marseille treffen neuerdings Truppentransporte ein. Diese starken Truppentransporte deuten darauf hin, dass die Entente den zweiten Kampf vorzubereiten beginnt.

Die bulgarische Südarmee unter Teodorow war bis jetzt auf die Defensive angewiesen. Allein die Form, in der sie das tat, bestreitet zu der Hoffnung für die Zeit, dass sie zur Offensive übergehen wird. Flieger haben festgestellt, dass die Bierverbandstruppen sich in Saloniki stark befestigen, wahrscheinlich in der Absicht, sich auf einen etwaigen Angriff vorzubereiten, um nicht ins Meer geworfen zu werden.

Französische Blätter verraten große Besorgnis wegen des Schicksals des Landungskorps. Oberstleutnant Mousset äußert sich im Petit Parisien sehr beunruhigt darüber, dass man nichts von Madensen und Gallivis hört, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Bardej vorrücken. Ferner sollten nach Blättermeldungen österreichische und deutsche Ableitungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt sind, aus den Tälern westlich von Thessaloniki und in den Alpen zu fallen. Sind wir noch einer Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriff standzuhalten? Vorerst ist dies ungewiss.

In der Guerre Sociale weist Herold darauf hin, wie leicht die Annahme sei, dass die Deutschen nach Ägypten gingen, wo sie von beiden Flanken bedroht wären. In Wirklichkeit stehen konzentriert, um die Alliierten zu vernichten. Sie haben sich in Serbien konzentriert, um die Alliierten zu vernichten. Wenn England und Italien keine Verstärkungen schicken, so sollten wir auf unsre Front wenigstens alle Vorkehrungen treffen, die der deutsche Generalstab schon längst getroffen hätte. Wenn der Armee Sarrai ein Unglück zustoße, werde die Kammerei die Regierung keine 24 Stunden mehr am Amt lassen.

In der Haltung Griechenlands sieht der Matin eine Lebensgefahr für die französischen Soldaten. Das Blatt schreibt: Die öffentliche Meinung ist heute vollkommen davon überzeugt, dass König Konstantin und seine Minister uns zu überreden versucht haben. Sie fordert jetzt keine Versicherungen mehr, sondern einschließlich mit allem Nachdruck, dass die Unschlüssigkeit einzelner Personen nicht die Sicherheit unserer Soldaten gefährde.

Nach einer Meldung, die aus Sofia verbreitet wird, wird in Saloniki verbreitet, dass der Bierverband an Griechenland ein kurzfristiges Ultimatum richten bzw. zur Gewalt greifen werde. Gleichzeitig wird aus Genf berichtet, dass England die griechischen Schiffen anröhre und das strengste

### Die neuesten Meldungen.

#### Der österreichisch-ungarische Vormarsch auf Ipek.

Kriegspressequartier, 8. Dezember. (W. L.) Nachdem sich in Plevis die drei vom Metallkaffett der Hochfläche nördlich Plevis und von Tabula gelömmten Kolonnen auf montenegrinischem Boden vereinigt hatten und außerdem die von Sjenica gegen Belgrad marschierende Gruppe in das Land König Nikols einge drungen war, ist nunmehr auch westlich und südwestlich von Novi-Bazar ein Teil unserer Balkanstreitkräfte in Montenegro eingebrochen. Im Vorstande der waffenarmen und wenig bekannten, sogar auf gewöhnlichen Karten nicht genau eingezeichneten Gegend der Postera haben unsre Truppen montenegrinische Abteilungen aus ihren Positionen auf die Hauptstellungen zurückgeworfen. Auf der Straße Mitrovica-Rudnik-Ipek, die fast durchwegs über verkarstete Gebiete führt, sind unsre Truppen in häufigen Vorstößen und haben schwere Nachhutkämpfe mit Ipek verlegt. Sie marschieren zunehmend gegen diese Stadt, wo wahrscheinlich die Serben keinen Widerstand versuchen werden.

#### Die italienische Unternehmung nach Albanien.

Kopenhagen, 7. Dec. (L. U.) Das Pariser Blatt *Peit Parisien* meldet nach einer Drahtauf der Berliner Tidende aus Turin, dass Italien gegenwärtig 50.000 Mann in Albanien zu dem besonderen Zweck landet, die verstrengten Teile der serbischen Armee zu sammeln, mit Lebensmittel zu versorgen und nach dem anstrengenden Rückzug wieder frischfähig herzustellen. Italien hält die erste Partie am Balkanspiel allerdings für verloren, aber man will nun eine solide Basis in Saloniki schaffen, so dass die Bandungen erweitert, die Russen zum Vormarsch bestimmt und das serbische Heer durch italienische Truppen verstärkt werden kann.

#### Türkische Viehexpedition nach Deutschland.

Nürnberg, 6. Dezember. Die Kölnische Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend Viehexpedition nach Deutschland zugestimmt.

#### Kritik an der englischen Kriegsführung.

Londres, 8. Dezember. (W. L. B.) Die Presse kritisiert die Führung des Krieges durch die Regierung nach verschiedenen Richtungen. Die *Times* findet den Mangel an Energie darin begründet, dass die neue Kriegsleitung des Kabinetts noch zu abhängig von dem Gesamtministerium sei, in dem keine Einigkeit über die zu erreichenden Ziele herrsche. — Auch *Daily Chronicle* verlangt mehr Selbstständigkeit für den Kriegsministerium, mehr Konzentration, Einigkeit und Entschlossenheit. Von den verschieden militärischen Kriegszielen, die nach Meinung des Blattes in dem französisch-englischen Kriegsamt zu Galais beraten sein dürften, müsse eins ausgewählt und mit aller Kraft verfolgt werden; das Blatt hält es für fraglich, ob es sich verlohne, gerade gegen die Türken so viel Kraft aufzubinden. — *Daily Mail* fordert die Vergabeung von Energie im Kampfe gegen die Türken, die gegen die Deutschen angewendet werden sollte. Das Blatt stellt zwei Ziele auf: Zurückdrängung der Deutschen über den Ibeln und Verteidigung des Suezkanals; neben diesen schwierigen Aufgaben könne England sich nicht noch kleine Einzelkriege leisten.

#### Die Lage in Griechenland.

Zugano, 6. Dezember. (P. A.) Der Corriere della Sera meldet aus Athen unter dem 4. Dezember, abends 10½ Uhr: Guillermo, der französische, und Elliot, der englische Gesandte, begaben sich nachmittags zu Sklubis und hatten mit ihm eine einstündige Konferenz.

Gleich darauf versammelte Sklubis in seiner Wohnung den Ministerrat, den er verließ, um sich zum König zu begeben, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Nach seiner Rückkehr wurde der Ministerrat fortgesetzt, der bis spät abends dauerte. Man glaubt, dass die Gesandten Frankreichs und Englands dem Minister einige wichtige Punkte der bevorstehenden Antwort der Ententemächte an Griechenland mitgeteilt haben.

**Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 6. Dezember befinden sich auf der 3. Seite.**

**Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluss der Nummer noch nicht vor.**

Spermatologische Regeln gegen Griechenland erlassen seien. Was an diesen Sensationsmeldungen wahr ist, läuft sich vorerst nicht feststellen.

Der Einmarsch in Montenegro ist am Sonntag kräftig fortgesetzt worden. Die österreichisch-ungarischen Streitkräfte stehen schon dicht vor Ipek; Djalowa ist von den Bulgaren bereits besetzt. Wieder sind 2100 Serben gefangen genommen worden.

Die Versorgung der Serben mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf ist durch die Versenkung mehrerer Dampfer und Segelschiffe vor dem nordalbanischen Hafen San Giovanni di Meduna, die ein österreichisch-ungarisches Kreuzer vollführte, schwer gestört worden. Der Bierverband hat bei dieser Gelegenheit auch ein französisches Unterseeboot verloren.

Der Zentralausschuss der sozialistischen Volkspartei hat am Sonnabend und Sonntag getagt. Nach einem sehr optimistischen Bericht des Abgeordneten v. Payer über Kriegsdaten und Friedensfragen, worin die Niederslage der Gegner als feststehend angenommen wird und es u. a. heißt:

„Über Friedensbedingungen jetzt im allgemeinen zu reden, ist eine brotlose Beschäftigung; nur eines kann man allgemein sagen: es darf nach dem Frieden nicht wieder so sein, wie es vorher gewesen ist. Mit der Wiederherstellung des früheren Zustandes, die unsre Gegner vielleicht anstreben möchten, ist und nicht gedient. So befehlen sind wir doch nicht...“

Wurde folgende Resolution angenommen:

Der Zentralausschuss der sozialistischen Volkspartei bildet mit Stolz und Dankbarkeit auf die großen Erfolge, welche Deutschland und seine Verbündeten im Weltkrieg errungen haben, und gibt im Namen der Kraft, Diszipliniertheit und Unermüdblichkeit des deutschen Volkes und Heeres dem festen Vertrauen Ausdruck, dass es in Wille gelingen werde, der Welt den Frieden zu bringen, den sie ersehnt. Er verachtet sich gegen den anstehenden Anspruch unserer Feinde, dass trotz ihrer Niederlagen auf allen ihren Kriegsschauplätzen sie uns die Bedingungen dieses Friedens vorstellen wollen. Er ist überzeugt, dass diese Bedingungen dem Deutschen Reich nicht etwa, wie unsre Gegner heute noch schreiben, bestensfalls Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege, vielleicht dauernden Schutz gegen fremde Aggression und bleibende Mehrzahl seiner Nachbarn, seines Wohlstandes und, soweit immer seine Sicherheit es geboten erscheinen lässt, auch seines Gebietes bringen werden.

Der Zentralausschuss glaubt, dass im Zusammenhang mit dem Abschluss des Friedens auch das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie im Sinne weitgehender und bleibender Annäherung der beiden Reiche auf politisch, wirtschaftlich und militärischem Gebiete geregelt und damit die Möglichkeit eines Anschlusses der Balkanstaaten und des türkischen Reiches an die beiden Centralmächte geschaffen werden soll.“

### Die österreichisch-ungarische Währungsanleihe.

Kürzlich haben die deutschen Banken der österreichischen und ungarischen Regierung die ersehnte dritte Währungsanleihe gewährt. Sie beträgt 200 Millionen Mark. Gleichzeitig wurden die Verhandlungen auch über die Erneuerung des vor einem Jahre gegen einjährige Schatzanleihe gewährten Darlehens von 200 Millionen Mark aufgenommen, das wahrscheinlich um ein Jahr verlängert werden wird.

Österreich-Ungarn ist schon vor dem Kriege sehr an das Ausland verschuldet gewesen, und zwar立根 noch mehr als Österreich, das, obwohl selbst von ausländischen Geldmärkten abhängig, doch seinerseits große Kapitalien in Ungarn hat. Hauptgläubiger Österreich-Ungarn sind England, Frankreich, Holland und Deutschland. Dieses ist in den letzten Jahren sehr in den Vordergrund getreten, da sich der französische Geldmarkt infolge der Auflösung der polnischen Situation dem Bündesgenossen Deutschlands verschob. Die Verbildung eines Staates an das Ausland ist schädlich, weil die Schuldenlasten der heimischen Wirtschaft dauernd entzogen werden und in kritischen Augenblicken die Hilfe des schon stark engagierten Auslands überhaupt nicht zu erlangen oder sehr teuer ist, weil also fremde politische Einflüsse hier und dort geübt und durch die Auszahlung ein ständiger Druck auf die Währung geübt wird. Dabei ist natürlich sehr zu unterscheiden, ob ein kapitalistischer Staat dauernd große Beträge schuldet.

Um Kriege nahmen Österreich und Ungarn — in der Handels- und Finanzpolitik bekanntlich ganz selbständige Staaten — folgende Anleihen in Form von sechsprozentigen Schatzanleiheen bei einem deutschen Bankenkonsortium auf, an dessen Spitze die Deutsche Bank steht.

Dörfersch	Ungarn
Mill. Mark	Mill. Mark
6. November 1914 . . . . .	200 100
6. Juli 1915 . . . . .	305 105
10. November 1915 . . . . .	200

Die Zerlegung der jetzt gewährten 200 Millionen Mark zwischen Österreich und Ungarn ist unbekannt, doch darf billig angenommen werden, daß auf Ungarn wieder ein Drittel, etwa 60 Millionen Mark, entfällt. Die in Deutschland kontrolierte Kriegsschulden Österreich-Ungarns beträgt jetzt eine Milliarde Mark. Damit erschöpft sich aber nicht die Gesamtverbindlichkeit Österreich-Ungarns an Deutschland während des Krieges: Es kommen die unbekannten Lieferungen und die zahlreichen deutschen Rechnungen auf österreichische und ungarische Kriegsanleihe hinz. Das erklärt auch die Rechnung von über vier Milliarden Kronen auf die dritte österreichische und von etwa zwei Milliarden Kronen auf die dritte ungarische Kriegsanleihe.

Die Kontrahierung von schwedenden ausländischen Anleihen und Schatzbriefen, d. h. Staatswechseln, sind natürlich schwedende Anleihen — ist in der Regel mit bedauerlichen Nöthständen verbunden. Diese Anleihen werden zu bestimmten Terminen ohne Rücksicht auf die Lage des Zahlungswerts und des Geldmarktes fällig und geben dadurch Gelegenheit zur Auseinandersetzung drückender Bevölkerungen oder gar zur Ausübung eines bestimmten politischen Einflusses. Das ist natürlich bei diesem Geschäft keineswegs der Fall: An allen Problemen der Polen, Handels- und Infanteriepolitik herrscht, was man sich auch immer im Ausland erzählen mag, dasselbe über alle Nationen innige bündesbreite Verhältnisse, das die Offiziere und Truppen Deutschlands und Österreich-Ungarns ein. Wenigstens verschafft es den belästigten Offizieren. Also muß man sich wohl auch irren, wenn man annimmt, daß die Belagerung deutscher Bauten, Österreichern gegen Unterlegung von österreichischen Vertragsorten Marktbauten anröhnen, einen ausgeprägten unfreundlichen Charakter trägt.

Die Bewährung dieses dritten Darlehens hat sich leider sehr reizlos, obwohl das deutsche Bautenkonsortium bis Juli bei Übernahme der zweiten Währungsanleihe von 500 Millionen Mark seine Bereitwilligkeit an einer dritten Anleihe nach der dritten Kriegsanleihe für den Oktober versichert hatte. Wir sagen leider, weil die Entwertung der Krone allmählich sehr bedauerlich angewachsen habe und auf über 20 Prozent gestiegen war: Für 100 M. wurden zeitweise 140-150 Kronen gegen 117,50 Kronen im Ariezen gezahlt! Aufgabe der deutschen Rechnungen auf österreichische und ungarische Kriegsanleihe ist der Kurs etwas zulässiger — er schwankt jetzt zwischen 140 und 142 —, aber dieser Rückgang ist im Verhältnis zur Entwertung sehr gering. Österreich und Ungarn haben eben nach Deutschland teils für Waren, teils als Zinsen so viele und große Zahlungen zu leisten, daß ein Guthaben in Deutschland auch von einigen hundert Millionen Mark sehr schnell geschwunden ist.

Die Bedeutung der Entwertung der Krone und die Entwicklung dieser Erscheinung haben wir hier schon geschildert. Die Österreichisch-Ungarische Bank hält, wie alle Notenbanken, Gold zurück, um im Frieden mit diesem Wertgold zahlen zu können. Der Wechselkurs der Krone kann daher nicht mehr durch Gold reguliert werden, wenn durch eine zu große Nachfrage nach Gold lantende Zahlungsmittel diese im Preis steht, die Krone im selben Verhältnis sinkt. Diese Bewegung läßt Handel und Handel. Man denkt, ein Dörfersch, der 10.000 Kronen einwechselt, bekommt dafür nur soviel Mark als sonst für 7500 Kronen, aber es muß ein anderer eine Ware im Wert von 10.000 M. jetzt mit 14.000 Kronen statt mit 11.750 Kronen im Frieden bezahlen! Aber Warenauslauf in Deutschland wird zu einem Spekulationsgeschäft, dessen Außen handelsmäßig von der Entwicklung des Kronenturms abhängt. Sintet dieser, so wird ein zu einem höheren Kurs in Deutschland getätigter Abschluß ein schlechtes Geschäft.

Die Arbeiter in Deutschland sowohl wie in Österreich-Ungarn sind an diesen Zuständen aus höchster Interessiert. In Österreich werden allmählich alle Waren in dem Maß verteuert, als sie in Deutschland oder im andern Ausland um einen dem Kronendiskonto entsprechenden Betrag teurer eingelaufen werden. Mit andern Worten: das Kronendiskonto wirkt wie ein Wertzoll, der die Waren, die ganz oder teilweise aus dem Ausland bezogen werden müssen, um seinen vollen Betrag verteuert. Deutschland profitiert aufgrund von den Geschäften in unterwerteter Krone: es erhält mehr Kronen als früher. Aber auf die Dauer wird auch Deutschland geschädigt, weil die Bestellungen aus Österreich-Ungarn abnehmen. Darum ist an der Gestaltung des Kronenturms auch der deutsche Arbeiter interessiert, der überdies weiß, daß auch die Mark gegenüber dem holländischen Gulden und amerikanischen Dollar um 20 Prozent entwertet ist, was die Tendenz in Deutschland sehr verschärft.

Da die Entwertung der Krone auf Annahme der Verpflichtungen an Deutschland, auf Abnahme der Guthaben in Deutschland zurückgeht, müssen durch Annahme von Anleihen in Deutschland künstliche Guthaben geschaffen werden, die natürlich nur zur Bezahlung von Schulden in Deutschland verwendet werden dürfen. Die dritte Währungsanleihe wird eine Zeitspanne den Kronenturms drücken, aber wie fürchten, daß nur allzubald das alte Spiel der Entwertung von neuem beginnen wird.

## Aus der Budgetkommission des Reichstags.

### Ernährungsfragen.

An der Sitzung vom 6. Dezember stellte Abg. Fischbeck (partei. W.) auf: Zeitsache ist, daß die Kartoffelalarmität im Westen besonders groß war. Kein Zweifel daran, die Agrarier wollen höhere Preise herausschlagen. Daß die Landwirtschaft mit Schwierigkeiten zu rechnen hat, soll nicht bestreiten werden, das ist aber berücksichtigt worden bei Festlegung der Höchstpreise, die weit über die Friedenspreise hinausgehen. Jetzt machen sich die Folgen unserer Zollpolitik bemerkbar. Man hat das Verlangen nach hohen Zöllen immer mit dem Hinweis auf den Krieg begründet, der Landwirtschaft sind damit riesige Werte zugestellt worden und jetzt können die Preise nicht hoch genug sein. Hätte man die Fleischseinsfuhr aus Argentinien nicht unmöglich gemacht, dann wäre ein Fleischmangel nicht eingetreten. Grund zu klagen haben nicht die Landwirte, sondern die Konsumen, der Handel und das Gewerbe. Die kommandierenden Generäle dürfen nicht, wie in Bayern, Ausfuhrverbote erlassen. Die Klagen des Abg. Roßlaß ließen auf mohlosen Nebenreihungen; von der Lage des Handwerks hat er offenbar keine Ahnung. Es ist völlig unberechtigt, immer nur für die Landwirte in Anspruch zu nehmen, daß sie Deutschland das Durchhalten ermöglicht haben.

Abg. Dr. Waisinger (Centr.) beschäftigt sich hauptsächlich mit dem wirtschaftlichen Unterschied zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands. Der kleine Bauer kennt sich mit den massenhaften Verordnungen überhaupt nicht mehr aus.

Abg. Kreich (kons.): Wenn die Landwirtschaft leistungsfähig bleiben soll, dann muß man hohe Preise haben. Diese Preise verhindern, daß Nahrungsmittel verschwendet werden. Die Preise hat mit ihren Angriffen auf die Landwirtschaft den Burgfrieden bedroht, weil sie nicht auch die Schwierigkeiten berücksichtigt hat, unter denen die Landwirtschaft heute arbeitet. Wenn einzelne Landwirte, wie Wendt und Hofer, behaupten, der Landwirtschaft gehe es gut, so kann das nur auf ihre Güter, nicht aber auf die Landwirtschaft im allgemeinen beziehen. Diese Güter stehen auch nicht im Felde, sie können ihre Wirtschaft selber leiten. Wenn die Landwirtschaft heute mehr flüssiges Kapital hat, so nur deshalb, weil dringende Bedürfnisse der Wirtschaft nicht gelaufen werden können. Die Freihändler haben keinen Nutzen, die Zollpolitik angreifen, denn ohne Zölle hätte die Landwirtschaft nicht leisten können, was sie geleistet hat. Wenn man die russische Futterernte nicht so billig hereingelassen hätte, dann wären in Deutschland mehr Buttermittel angebaut worden. Unsere Schuhspolitik hat sich in diesem Kriege glänzend be-

währt. Die Gemeinden müssen eben die Mittel zur Verfügung stellen, damit die ärmere Bevölkerung die hohen Preise bezahlt kann. Die weiteren Maßnahmen des Reichs müssen dahin gehen, daß auch die bestehende Klasse sich Einschränkungen unterstellt. Die Buttermittel müssen den Landwirten billig zur Verfüzung gestellt werden. Der Redner bemüht sich dann, den preußischen Landwirtschaftsminister als einen Mann von besonders hohem sozialem Verständnis hinzustellen. Man darf nicht einseitig der Landwirtschaft Kosten aufzuladen.

### Die Höchstpreise für Kartoffeln sind zu niedrig.

Das zweite Kartoffeln zum Trocknen reserviert werden, ist nicht richtig. Dafür ist auch, daß die Spiritusbrennerei die Kartoffeln höher bewertet. Der Preis kommt hier nicht über 250 M. pro Centner hinaus. Die gegenteiligen Angaben in der Presse entsprechen nicht den Tatsachen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Es ist ausgeschlossen, die notleidenden Massen mit den heutigen Preisen auszuhilfen. Dazu hat die Preisträgerrei einen zu großen Umfang angenommen. Das Zollmaterial, das der Schatzsekretär vorgelegt hat, ist nicht zu verwenden. Die Preissteigerung in Deutschland ist in der Tat höher als im Ausland. Der Redner belebt das mit Beispielen an den Hand amtlicher deutscher Zahlen. Die Konkurrenz der Massen ist ganz erheblich gefüllt. Die arbeitslosen Textilarbeiter bekommen momentan 4-5 M. Unterstützung; das bedeutet eine Herabdrückung der Kaufkraft. Es ist daher nicht richtig, wenn der Schatzsekretär annimmt, die Zuwendungen auf dem 400-Millionenfonds habe die Kaufkraft der Massen gehoben. Allein durch die Vertreibung des Regens legt man den Konsumen eine Mehrbelastung von 400 Mill. Mark auf. Mit solchen Tatsachen kann man das Volk nicht beruhigen. Die vorgeschlagenen Erteilschätzungen bleiben hinter dem Anteil-Amara gegenüberliegenden User befinden, sich auf ihre Schiffe zu stützen. Zwischen Anteil-Amara und Bagh Zale erbeuteten wir ein unversehrtes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluss viele Leichen des Feindes.

In der Dardanellesfront bei Anatolia nahm unsre Artillerie, indem sie vom Feinde zu Lande zu Wasser ausgeschwärtschungserfolg erzielte, die Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie mit Erfolg unter Feuer. Bei Atri Burni richtete ein feindliches Torpedoboot am 4. Dezember sein Feuer nach verschleierten Punkten. Am gleichen Tage zeitweise Artillerie- und Bombenkampf. Zwei feindliche Transportschiffe wurden an der Höhe von Atri Burni durch unser Feuer gesunken, sich zu entfernen. Bei Gedda Fahr zerstörten am 4. Dezember zwei Minen, die wir vor unsern rechten Flügel zur Entzündung brachten, eine feindliche Gegenmine. Der Feind eröffnete darauf ein heftiges Artilleriefeuer gegen diesen Flügel, warf eine Menge Bombe und beschoss sodann zwei Stunden lang ununterbrochen unsre Stellungen. An der Beliegung nahm auch ein Monitor und ein Panzerkreuzer teil. Der Feind war durch eine große Anzahl Torpedoschiffe.

Unrechte Flugzeuge legten ihre Erdbebenflächen und Angriffe mit Erfolg fort. Der Führer eines Kriegsflugzeuges, Lieutenant von Danen, Beobachter von Schirmen, warfen Bombe auf einen feindlichen Monitor und zwangen ihn, sein Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Im übrigen ist nichts zu melden.

mäßige den Schwebezustand beendet habe. Die Note erkunde die Neutralität Griechenlands auch seineschein an und fordere nur die Regelung verschiedener für die Sicherung und Bewegungsfreiheit der Verbündeten in Blasdonien unerlässlichen Maßnahmen. Das Versprechen der unverkürzten Milizade des für die Operationen benutzten gleichzeitigen Gebietes und eines Schadensverlustes sei besonders unterstrichen. Soweit die Regierung sich mit dem Inhalt der Note einverstanden erkläre, solle sofort die Ausarbeitung der bisherigen Zwangsmöglichkeiten erfolgen. Über die Einzelheiten der militärischen Maßnahmen, welche die Verbündeten verlangen, würden die Verhandlungen beginnen. Die Antwort der Regierung werde schon heute erfolgen.

### Djakowa von den Montenegrinern verlassen.

Bern, 7. Dezember. (T. II.) Nach einer Depesche des Tempa haben die Montenegriner Djakowa aufgegeben. Die Stadt soll nicht von den Bulgaren, sondern von den Albanern besetzt sein. Diese nehmen eine beunruhigende Haltung ein. Es sei ihnen geplündert, sich von neuem zu bewaffnen, teilweise mit den von den Serben weggeworfenen Gewehren.

## Vom türkischen Krieg.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Dezember. Alltäglicher Bericht vom 5. Dezember: Au der Fraktofront sammelt sich der gesetzte Feind bei Anteil-Amara in vorher befestigten Stellungen. Unsre Truppen näherten sich am 3. Dezember Anteil-Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden. Andem sie den Feind von Norden und von Westen bedrängen, zwangen sie die feindlichen Truppen, die sich auf den Anteil-Amara gegenüberliegenden Ufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu stützen. Zwischen Anteil-Amara und Bagh Zale erbeuteten wir ein unversehrtes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluss viele Leichen des Feindes.

In der Dardanellesfront bei Anatolia nahm unsre Artillerie, indem sie vom Feinde zu Lande zu Wasser ausgeschwärtschungserfolg erzielte, die Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie mit Erfolg unter Feuer. Bei Atri Burni richtete ein feindliches Torpedoboot am 4. Dezember sein Feuer nach verschleierten Punkten. Am gleichen Tage zeitweise Artillerie- und Bombenkampf. Zwei feindliche Transportschiffe wurden an der Höhe von Atri Burni durch unser Feuer gesunken, sich zu entfernen. Bei Gedda Fahr zerstörten am 4. Dezember zwei Minen, die wir vor unsern rechten Flügel zur Entzündung brachten, eine feindliche Gegenmine. Der Feind eröffnete darauf ein heftiges Artilleriefeuer gegen diesen Flügel, warf eine Menge Bombe und beschoss sodann zwei Stunden lang ununterbrochen unsre Stellungen. An der Beliegung nahm auch ein Monitor und ein Panzerkreuzer teil. Der Feind war durch eine große Anzahl Torpedoschiffe.

Unrechte Flugzeuge legten ihre Erdbebenflächen und Angriffe mit Erfolg fort. Der Führer eines Kriegsflugzeuges, Lieutenant von Danen, Beobachter von Schirmen, warfen Bombe auf einen feindlichen Monitor und zwangen ihn, sein Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Im übrigen ist nichts zu melden.

## Der Krieg zur See.

### Bericht.

Wortleit., 4. Dezember. (Meuter.) Der Dampfer Ville d'Alger von Tunis brachte elf gerettete Matrosen eines englischen Dampfers, der torpediert wurde. Mit dem italienischen Dampfer Bologna kamen 16 Männer der Besatzung des torpedierten italienischen Dampfers Trentino an.

### Angespülte Minen.

Amsterdam, 6. Dezember. (W. T. B.) Am November wurden an der niederländischen Küste 47 Minen angelöscht, davon 27 englischen, 15 deutschen und der Rest unbekannter Ursprungs. Im ganzen wurden bisher gefunden 728 Minen, davon 381 englische, 57 französische, 112 deutsche und 177 unbekannter Ursprungs.

### Schiffverluste im zweiten Vierteljahr 1915.

Amsterdam, 6. Dezember. (Frankfurter Zeitung.) Nach einem durch Lloyd's Register veröffentlichten Bericht sind im zweiten Quartal 1915 im ganzen 317 Schiffe (244 Dampfer und 73 Segelschiffe) durch Unfälle verloren gegangen. Der größte Teil davon, auch prozentual, kommt auf Neufindung von Großbritannien, nämlich 105 Schiffe mit 297.975 Tonnen Inhalt oder 3,73 Prozent der Schiffe und 1,22 Prozent des Tonneninhalts des Flottille. Dann folgen die Niederlande und die Vereinigten Staaten mit 10 Schiffen (1,24 Prozent) und 28 Schiffe (1,24 Prozent) mit einem Tonneninhalt von 14.102 (0,93 Prozent) und 26.978 Tonneninhalt (0,77 Prozent). Vorwegen hat 1,15 Prozent der Schiffe und 1,48 Prozent des Tonneninhalts verloren. Die kleinste Ziffer kommt auf Neufindung von Deutschland, nämlich 0,00 der Schiffe und 0,00 Prozent des Tonneninhalts.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die Getreideausfuhr aus Rumänien.

Bukarest, 6. Dezember. (Wiener Telegr.-Korresp.-Bureau.) Die zwischen den Vertretern der Einflussgesellschaft der Mittelmächte unter deutscher Führung und der rumänischen Kommission für Verkauf und Ausfuhr begonnenen Verhandlungen über den Ablauf von Gründung und Verarbeitung sind mit Erfolg fortgeschritten.

Abg. Sanda (Polz): Im Interesse der breiten Massen liegt es, daß überhaupt genügend Lebensmittel verschafft werden. Der Preis darf keine Rolle spielen.

Abg. Dr. Rosseck (Bund der Landw.) behauptet, daß die Verwendung von Gefangenen in der Landwirtschaft keine Verhinderung der Arbeitskräfte bedeute. Bei hohen Wachen und teuren Unternehmern kann die Landwirtschaft nicht billig produzieren. Die Kartoffelversorgung der Städte wird erschwert dadurch, daß stets bestimmte Sorten verlangt werden. Die Reichsleitung darf die Interessen der Landwirtschaft nicht hintanziehen.

Abg. Moland-Zille (kons.): Die Landwirtschaft verdient besonderes Lob, sie hat einfach im Interesse ihres Geschäfts ihre Pflicht gelöst. Die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft sind sehr schwer zu beurteilen, sie liegen fast bei jedem Gut verschieden. Der Redner empfiehlt dann in längeren Ausführungen die Ausdehnung des Systems der Pachtläden.

Staatssekretär Delbrück mahnt zu einer lebenswichtigen Behandlung der angeschnittenen Fragen. Es habe keinen Zweck, jede Verordnung sofort zu verurteilen, wenn sie erst erlassen worden sei.

Damit schließt die Generaldiskussion. Vor Eintritt in die Einzelberatung möcht' Unterstaatssekretär Michaelis vertrauliche Mitteilungen über die voransichtlichen Ernte-Ergebnisse. — Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

## Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

### Ein englischer Bericht.

London, 6. Dezember. Das neutrale Bureau veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht über die Salonikiexpedition: Die britischen Gefechte am 3. Dezember waren sehr heftig, besonders in der Richtung auf Kosturina, wo ein bulgarischer Angriff abgewiesen wurde. Zwei Versuche der Bulgaren, über die Gerna zu ziehen, wurden verhindert.

Staatssekretär Delbrück mahnt zu einer lebenswichtigen Behandlung der angeschnittenen Fragen. Es habe keinen Zweck, jede Verordnung sofort zu verurteilen, wenn sie erst erlassen worden sei.

Damit schließt die Generaldiskussion. Vor Eintritt in die Einzelberatung möcht' Unterstaatssekretär Michaelis vertrauliche Mitteilungen über die voransichtlichen Ernte-Ergebnisse. — Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

Die Note der Entente an Griechenland.

Köln, 6. Dezember. Die Kölnische Zeitung meldet aus Athen vom 4. Dezember, daß die gestern überreichte Note der Verbände,

der am Sonnabend in Galatas abgeholten englisch-französischen Kriegsrat traf am Sonntag ein französisches Ministeriat im Elsee zusammen, um mit dem Botsch Poincaré den Bericht des Ministerpräsidenten Briand über den Kriegsrat entgegenzuziehen. In der Presse lagen bisher nur im Petit Parisien Andeutungen über das Ergebnis der Beratung von Galatas vor. Es soll eine starke Konzentration der englisch-französischen Truppen in Saloniki beschlossen worden sein.

## Deutschland.

### Bethmann Hollweg vor dem Reichstag.

Was wird mitgeteilt: Der Reichskanzler wird seine bereits angekündigte Rede über die politischen Verhältnisse am Donnerstag im Reichstag halten. Die Sitzung beginnt bereits um 10 Uhr vormittags. An diese Rede wird sich dann eine Diskussion anschließen. Die Plenarsitzungen des Reichstags fallen dann wieder auf einige Zeit aus, weil die Budgetkommission mit ihren Arbeiten wohl kaum bis Ende dieser Woche fertig werden wird. Von dem Abschluss dieser Arbeiten hängt es ab, wie die Weiterlogung des Reichstags verlaufen wird.

### Höchstpreise für Gemüse und Süßwasserfische.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund einer Verordnung des Bundesrats wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut bestimmt, daß im Großhandel für 50 Kilogramm frei nachste Verlastestelle einschließlich Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: für Weißkohl (Weißkraut) 2,50 Pf., Rottkohl (Rautkohl), Wirsingkohl (Sauerkohl) 1,50 Pf., Grünkohl, Braunkohl oder Krauskohl 8 Pf., Kohlrüben (Steckrüben, Brüden) 2,00 Pf., Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Möhren genannt) 5 Pf., Zwiebeln 6 Pf., Sauerkraut (Sauerkohl) 12 Pf. Ansoweit für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für das Pfund, beide Werte, nicht überschreiten: für Weißkohl 5 Pf., Rottkohl 7 Pf., Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pf., Kohlrüben 5 Pf., Mohrrüben 8 Pf., Zwiebeln 15 Pf. und Sauerkraut 18 Pf. Diese Bestimmungen treten mit dem 18. Dezember in Kraft.

Eine andre Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Preise für Süßwasserfische bestimmt, daß beim Verkauf im Großhandel am Berliner Markt für 50 Kilogramm Abengewicht einschließlich Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: Bei Karpfen 105 Pf., Schleien 125 Pf., Hechten 110 Pf., Bleien oder Brachsen von 1 Kilogramm und darüber 80 Pf., dieselben unter 1 Kilogramm 60 Pf., Plötzen und Rotauge von 1 Pfund und darüber 60 Pf., dieselben unter 1 Pfund 50 Pf. Die Höchstpreise im Kleinhandel dürfen für das Pfund nicht überschreiten: Bei Karpfen 130 Pf., Schleien 150 Pf., Hechten 125 Pf., Bleien von 1 Kilogramm und darüber 1 Pf., dieselben unter 1 Kilogramm 75 Pf., Plötzen und Rotauge von 1 Pfund und darüber 75 Pf., dieselben unter 1 Pfund 65 Pf. Die vorstehenden Sätze ermächtigen sich bei toten Fischen um 20 Prozent. Die Bestimmungen treten am 18. Dezember in Kraft.

### Wucher mit Mus.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt:

"Doch heute Butter und Schmalz knapp sind und es wirklich vor kommt, daß man das Brot einmal ungeschmiert essen und auch sonst ein Koch zurückstehen muß, wo es sich um Feittwurst handelt, ist doch immer noch für viele eigentlich der erste Fall gewesen, daß der ganze Kriegsdienst" in seiner vollen "Schwere" an ihre Tür klopft. Wenn sich solche Leute an den Kriegsdienst halten, so wird man es nicht gleich tragisch nehmen, daß sie dafür einen Preis aufschlagen möchten. Einwas andres ist es schon für alle, die sich jetzt etwas mehr verlügen müssen, und denen Obstmissus ein gesunder, nahhafter und billiger Erfolg kein könnte. Diese werden von den Preidreikreisen keine Obstmissus recht schwer betroffen.

Am vollständigsten ist das Pfauenminz. Allerdings fallen diesmal bestimmte Einfuhren weg; aber dafür ist zum Beispiel auf dem Berliner Markt die Pfauene in so geringen Mengen in diesem Erntejahr erschienen, daß viele überhaupt keine Pfauene zu sehen bekamen. Gibtis nichts, sagten die Händler, haben alles die Fabriken aufgekauft. Wird in Villlage Mus verwandelt! Und was kostet heute das "billige Mus"? In den letzten Friedensjahren das Pfund 20 Pf., zwei Pfund 85 Pf., Allerdings aber 60 Pf., das Pfund! Und die Steigerung hält an; heute zahlt man 80 Pf., also gut den dreifachen Friedenspreis!

Außerdem hat man für die Käufer noch einige "Erleichterungen" eronnen, bei denen die Käufer nochmals benachteiligt werden. Da ist zum Beispiel das "Streifen". Das Verblinnen würde man gewiß wohl selber übernehmen, aber das bezogen die Fabrikanten oder die Händler selber, und so bleibt für den Käufer nur die Pflicht, für ein verblinnes Mus statt einen erneuderten einen erhöhten Preis zu zahlen.

Auch noch eine andre "Bequemlichkeit" kommt den Käufern teuer zu stehen. Für 10-Pfund-Mengen müßte der Hersteller eine Verpackung nehmen, deren Preis vielleicht seinen Gewinn beeinträchtigen könnte. Da wählt man denn eine Form des Gefäßes, an dessen Unterkante sich der Hersteller nicht nur nicht zu beteiligen braucht, sondern auch die der Käufer ganz allein bezahlen muß und obendrein dabei dem Hersteller noch einen erheblichen Gewinn einbringt. Während des 50-Pfennig-Preises zahlte man zum Beispiel für einen 10-Pfund-Eimer 5 Pfart. Die wenigsten, die ihn nach Hause schleppen, wußten, daß sie zwar zehn Pfund tragen, aber nur etwa 8½ Pfund Mus und die übrigen etwa 1½ Pfund Verpackung, nämlich den Eimer mit einem Holzabreihen, dessen Gewicht aber auch nach dem Pfundpreise, das heißt mit 50 Pf., im Pfund, also 1½ Pfund mit 75 Pf., bezahlt wird.

Inzwischen ist das "billige Mus" noch teurer geworden und es steht weiter. Das Obst ist billig gewesen und die Musfabriken haben es billig eingekauft. Welche Tätschen muss der Käufer nun durch den steigenden Unterschied zwischen Herstellungs- und Verkaufspreis fühlen?"

### Das Urteil im Berliner Kriegslieferungsbüro.

Im dem Kriegslieferungsbüro wider mehrere Schuhwarenhändler, der seit dem 15. November die 4. Strafammer des Landgerichts Berlin I unter Aushilfe der Oeffentlichkeit beschäftigte, wurde am Montagnachmittag das Urteil in öffentlicher Sitzung gesprochen. Der Gerichtshof hielt Bandesverrat im Sinne des § 80 des Strafgesetzbuchs nicht für vorliegend, auch nicht Verleugnung des § 829 (Nichtinnehaltung von behördlichen Lieferungsaufträgen für die Armee), da unter Behörde nur eine deutsche Behörde verstanden werden kann. Dagegen liege Vertrag gegen den österreichisch-ungarischen Staat bei Lieferung von Stiefeln für die Armee im weitesten Umfang vor. Es wurden demgemäß verurteilt der Schuhwarenhändler Arthur Jacoby zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Chorverlust, Kaufmann Karl Kohn (München) zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Chorverlust; Handlungshelfer Ernst Schmidt zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis; Handlungshelfer Franz Urban zu 4 Monaten, Handlungshelfer Eppler zu 3 Monaten Gefängnis, die letzteren drei wegen Beihilfe zum Betrug, verurteilt. Der sechste Angeklagte, Joseph Kohn, wurde freigesprochen.

### Der Geldmarkt im Deutschen Reiche.

Dem Reichstag ist eine umfangreiche Denkschrift zugegangen, die ein Bild entwirkt von dem Stande des Geldmarktes im Deutschen Reiche. Der Goldbestand der Reichsbank hat sich, wie ziffernmäßig dargestellt wird, ganz erheblich vermehrt. Allerdings hat auch der Notenumlauf der Reichsbank eine erhebliche Zunahme erfahren, die insbesondere damit begründet wird, daß auch die besetzten Teile des feindlichen Auslandes mit Zahlungsmitteln versehen werden müssen. Trotzdem war die bare Deckung der Noten am 30. Oktober 1915 zu 80,7 Prozent vorhanden.

Die Denkschrift kennzeichnet zunächst die allgemeinen finanziellen Verhältnisse und weist dann darauf hin, daß der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Industriezweigen ein sehr guter war, daß die zunächst eingerettete Arbeitslosigkeit bald verschwand, und daß dann von Monat zu Monat das Bild des Arbeitsmarktes günstiger wurde. Im Anschluß daran folgt ein Bericht über das Ergebnis der Reichsanleihe, das in der Presse bereits genügend erörtert worden ist.

Balkanzüge. Aus München wird mitgeteilt: Auf der in Temesvar vom 2. bis 4. Dezember abgehaltenen Konferenz wurde eine Einigung darüber erzielt, daß vom 1. Januar 1916 an zunächst wöchentlich zweimalige Kompromiß zwischen Berlin und Konstantinopel sowie München und Konstantinopel verlebt werden sollen. Die Züge werden den Namen Balkanzüge führen. Die Züge von und nach Berlin werden an dem gleichen Tage sowohl über Oberburg-Budapest wie über Dresden-Tetschen-Wien geführt. Diejenigen von und nach Bayern werden in Wien (Hauptbahnhof) an die Berlin-Wiener Züge anschließen. Die Einigung und Trennung der Züge, die einerseits über Oberburg, anderseits über Wien fahren, findet in der Station Galanta statt. Die Zustimmung der beteiligten Regierungen und obersten Militäristellen zu diesem großen Projekt wird voraussichtlich bald erfolgen.

Die Beschlagnahme der Baumwolle. Amtlich wird mitgeteilt, daß mit dem 7. Dezember eine neue Bekanntmachung über die Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollfasern und Baumwollspindeln in Kraft tritt. Durch diese Bekanntmachung erfaßt die Auordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, die sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspindeln in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Spindeln bestehen. Am Übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben. Die neue Bekanntmachung beschließt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollfasern und Kunstmutterwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollfasern (mit Ausnahme von Strüppen und Kämmlingen), sowie von Kunstmutterwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebseinrichtung geknüpft. Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Strüppen und Kämmlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstverarbeiter zugelassen. Für Baumwolle, Baumwollabgänge, Strüppen und Kämmlingen verblebt es bei dem bisherigen Verarbeitungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Die Bekanntmachung kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

## Schweiz.

### Vor der Präsidentenwahl.

Berlin, 7. Dezember. Aus Zürich wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Das Schweizer Bundesparlament tritt heute zusammen, um den Präsidenten der Republik für 1916 zu wählen. Präsident wird der französische Schweizer Decoppet, bisher Leiter des Militärdepartements im Bundesrat. Zum Vizepräsidenten wird Schulthess, der Leiter des volkswirtschaftlichen Departements, ernannt. Der zurückgetretene Präsident Motta bleibt weiter Chef des Departements für Zoll und Finanzen.

## Spanien.

### Rücktritt des Kabinetts.

Madrid, 7. Dezember. (Agence Havas.) In der Kammer brachten die Parteien der Minderheit einen Antrag ein, die wirtschaftlichen Fragen vor den militärischen zu beraten. Graf Romanones begründete den Antrag. Ministerpräsident Dato lehnte den Antrag ab, verließ die Kammer und begab sich zum König, um den Rücktritt des Kabinetts zu unterbreiten.

## Krieg und Wirtschaftsleben.

### Kriegsgewinn einer Grobmühle.

Das Organ des Verbandes deutscher Handelsmänner veröffentlichte die Bilanz einer Grobmühle, die im letzten Geschäftsjahr bei einem Aktienkapital von 800 000 Pf. einen Nettogewinn von 577 000 Pf. erbrachte, also etwa 90 Proz. Dividende hätte verteilen können, während sie in weiser Dividendenpolitik nur 15 Proz. zur Ausschüttung gebracht habe. Aus der Umsatzaufstellung ergibt sich, daß die Generalunkosten gegenüber dem Jahre vorher nur um 2 Proz. gestiegen sind, wobei die Steigerung der Wöhne nur 8,9 Proz. ausmachte. Außerordentlich hoch ist die Höhe der Abschreibungen; sie sind zumindest so hoch als im Jahre vorher und betragen über 40 Proz. des Aktienkapitals.

### Die Rohstoffversorgung nach dem Friedensschluß.

Die Vossische Zeitung meldet: Die planmäßige Versorgung der deutschen Industrie mit Rohstoffen aus dem Ausland wird nach Beendigung des Krieges von ganz besonderer Bedeutung für die Überleitung der industriellen Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft sein. Es muß verhindert werden, daß infolge des Bedürfnisses der Industrie, sich nach dem Frieden möglichst schnell mit Rohstoffen einzudecken, Münzstände, namentlich hinsichtlich der Preisbildung, der Gestaltung der Währung usw., eintreten. Der Kriegsausbruch der deutschen Industrie hat sich zwecks Organisierung der Rohstoffversorgung nach Friedensschluß bereits an die auständigen Stellen gewandt und wird Gelegenheit nehmen, diese Frage mit den in Betracht kommenden industriellen Fachverbänden und sonstigen interessierten Kreisen eingehend zu erörtern."

### Hypothekenstundung.

Der Centralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands hat nach dem Berliner Tageblatt beim Reichsjustizamt beantragt, die nach der Bundesratsverordnung vom 22. Dezember 1914 zulässige Richterliche Stundungsfrist auf ein Jahr zu verlängern, und dabei zu bestimmen, daß die Bewilligung der Frist nicht von einer Glaubhaftmachung dafür abhängig gemacht werden darf, daß das Hypothekenkapital nach Ablauf der Frist auch gezahl wird.

Der Centralverband begründet seine Bitte mit der zunehmenden Not der Hypothekenbildung. Die jetzt als Höchstfrist zulässige sechsmalige Stundung entspricht der Kriegslage und dem Mangel an Hypothekenkapital nicht. Selbst wenn man eine zeitige Beendigung des Krieges annehmen will, so werde doch mit Friedensschluß sich auch nicht sofort ein Angebot von Hypothekenkapital einstellen, im Gegenteil werden andre dringendere Geldbedürfnisse dann geltend machen, daß sie sogar ein höherer Zinsfuß in Vertracht kommen werde, zumal die vorzeitige Kriegsende für längere Zeit, also auch später noch, auf den Zinsfuß auch der Hypotheken erheblichen Einfluß ausüben werde.

Mit andern Worten: Der Centralverband der Haus- und Grundbesitzervereine wünscht eine Ausdehnung der für Hypothekenzahlung bestehenden Zeitschriften. Das Gesuch versteht richtig auf den zinssteigernden Einfluß der Staatschulden, der erst den Hausbesitzern, allmählich aber auch den Mietern empfindlich werden wird.

### Thyssen droht im Ernst.

Geflügelte ist die Bedeutung der Kündigung des Stahlwerksverbands durch Thyssen herausgelegt worden. Insbesondere wurde behauptet, daß die Kündigung zu Unrecht erfolgt sei und daß Thyssen im Ernstfall wegen unberechtigter Verbandsprengung für allen daraus entstehenden Schaden haften werde. Das scheint aber den Darlöß nicht einzuschließen. Dem Berliner Tageblatt wurde von der Thyssen gehörigen Gewerkschaft Deutscher Kaiser erklärt, daß sie von ihr ausgesprochene Kündigung nach wie vor als zu Recht bestehend betrachte und ihre Maßnahmen danach einzurichten werde. — Auch die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-A.-G. und die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. haben den Stahlwerksverbund gefündigt, dessen Juristen aber auf dem Standpunkt behalten, daß alle diese Kündigungen zu Unrecht erfolgt seien. Wäh-

rend Thyssen und Deutsch-Luxemburg auf zwei Monate noch Friedensschluß gefündigt haben, hat jene Gewerkschaft zur raschen Klärung der Lage auf eine sechsmalige Frist beschränkt. Doch ist die Hoffnung auf eine Belegung dieses härtlichen Zwistes noch sehr stark.

Auch wurden bei der Submission von Staben, Blechen und Wandfliesen durch die Königliche Eisenbahndirektion Köln für das Jahr 1916/17 von Händlern die Konventionspreise stark unterboten.

Dazu ist zwar zu bemerken, daß die seit in Frankreich stehende Stabessenkonvention besonders die Preise bis 31. März 1916 in der Höhe halten soll. Da aber gerade für die Friedenszeit, für die allgemein ein großer Bedarf an Stabessen, Möhren, Blechen angenommen wird, so sind die niedrigen Preise der Händler sehr charakteristisch, die offenbar reder an eine dauernde Kartellierung dieser Erzeugnisse noch daran glauben, daß in ihnen die Nachfrage das Angebot im Frieden übertrifft. Die Händler haben ihre Offeren auf Grund früherer Bestellungen zu niedrigeren Preisen abgegeben. Im Augenblick ist der Bedarf an Stabessen, Möhren, Blechen, Draht, Stabessen noch sehr groß. Unklar werden die gemischten Werke, die alte Eisen- und Stahlorten erzeugen, dann darin finden, daß dann vermutlich der Bedarf an Eisenbahnbaumaterial und Getreidefässern groß sein wird. Vermehrte sei auch, daß die deutsche Rohseifenproduktion, die während des Krieges mit 580 000 Tonnen im September 1914 ihren höchsten Stand erreicht hatte, vom Januar bis Oktober d. J. von 874 183 auf 1 078 848 Tonnen gestiegen ist. Ein extremlicher Fortschritt! Die ungefähre Erzeugung in einem der letzten Friedensmonate hat 1,5 bis 1,6 Millionen Tonnen betragen.

Eine Gewaltkraft. Die Schaffung eines großen Guthabens durch die englisch-amerikanische Milliardeneinheit in den Vereinigten Staaten hat den Rückgang des Wechsels von Pfund und Frank nicht dauernd aufhalten können. Die Alliierten haben infolge großer Kriegsmaterial- und Getreideläufe zu große Jahrlungen zu bieten. Der englische Schatzkanzler soll jetzt zu einem Radikalmittel entschlossen haben: die in England vorhandenen amerikanischen Wertpapiere leichter oder lässlich zu erwerben, um durch ihren Verkauf in New York Guthaben zu schaffen und damit die englisch-französisch-russischen Schulden zu beglichen. Das Beispiel zeigt, daß die Regierung des "manchesterlichen" Englands mit einer Courage die holländische Rechte der Kapitalisten angreift, wie sie in dem "staatssozialistischen" Deutschland einfach undenbar ist. An der Neuyorker Börse wird diese Nachricht aber einen gewaltigen Schrecken verbreiten, weil durch den geplanten Verkauf amerikanischer Wertpapiere in bisher englischem Besitz der heutige sehr hohe Kursstand empfindlich gedrückt werden kann. Das Berliner Tageblatt droht mit Repressalien, wenn die englische Regierung auch amerikanische Papiere aus deutschem Besitz, die sich jetzt in England befinden, verkaufen sollte.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. Amtlich. (B. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front standen Artillerie-, Minen- und Handgranatenlämpje statt.

Im Gegenb. von Vapona wurde zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind tot.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am Morgen d. 7. Dez. verlor westl. des Babi-Tees (westlich von Alga) verlustreich vor seinen Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Marakasen (an der kurländischen Küste) mit seiner Besatzung geboren.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Opel wurden montenegrinische und serbische Abteilungen aufgeworfen.

### Oberste Heeresleitung.

## Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 6. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzostellung hält das feindliche Geschütze an; es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Götzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Auch die Stadt Götz und der anschließende Ort St. Peter wurden aus allen Kanonen beschossen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobrova schießen italienische Infanterie unter Zugs- und Feldartillerie und Panzerfaust gegen den Angreifer an; sie wurde überall abgewiesen. An der Kreolerfront dehnt sich die gegen den bestreiteten Raum von Lardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anliegenden Stellungen nördlich des Ledrotals aus.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Novi-Bazar und an der von Mitrovica nach Opel führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgedrungen. Im Karstlande der Pešter wurden montenegrinische Vorposten auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Oestlich von Opel schlugen wir eine serbische Nachhut; uns Spuren näherten sich der Stadt. Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2100 Mann.

Der Stell





wurden zwei Arbeiter verantwortlich von ihrem Schlosserlegen, der sich Ernst Krause aus Torgau nannte, bestreiten. Der unehrliche Viechle entwendete zwei Silbertiere, einander fast ähnliche Hirsche, Kremmenvorführern mit Goldoubleketten — im inneren Deckel der einen ist der Name Anton Kurkirst eingraviert —, ferner eine fast neuen artlichen und rotgestrichenen, zweitligen Lackierung. Ausweispapiere u. a. Der Tat Verdächtige, der, nachdem er noch die Wirtin angebaut hat, verschwunden ist, wird beschrieben: etwa 42 Jahre alt, mittler Statur, längliches, abgelebtes Gesicht, schwarzen Haarbart, graumelierte Haare; bekleidet mit abgetraginem, grauem Anzug, grauer Hose und schwarzen, weichen Socken. Sachdienliche Angaben über die Täter oder über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände sind der Kriminalpolizei bald erwünscht.

**Tatendiebe in Butterverkaufsstellen!** Den Einläuferinnen, die sich in und vor den Butterverkaufsstellen jetzt oft in großer Menge anmachen, führt in letzter Zeit in zahlreichen Fällen die Geldbörse gestohlen worden. Es ist also alle Vorsicht geboten, denn die auf Einwendung der Eridbörse angehenden Dichtungen, die nicht selten auch unter Kindern zu suchen sind, verscheinen es mit großem Geschick, im Gedränge einen kleinen Bruch in die Mantel-, Schürzen- oder Handtaschen der ahnungslos wartenden Männer und Frauen zu tun. Erstspurige Spuren oder verdächtige Beobachtungen sollte man unverzüglich beim nächsten Schuhmann zur Anzeige bringen.

## Aus der Umgebung.

### Zur Kartoffelschlagsnahme.

Eine am 1. Dezember 1915 ergangene Anordnung der preußischen Landeszentralbehörden bestimmt folgendes:

1. Durch die Übertragung des Eigentums und die Aufsicht zum Verkauf darf vorbehaltlich der Einschränkungen der Ziffer 2 über die gesamte Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden. 2. Dem Kartoffelerzeuger sind jedoch in allen Fällen zu belassen: a) die zur Fortführung der eigenen Wirtschaft, insbesondere auch zur Verwertung in eigenen oder in genossenschaftlichen Brennereien, Stärkefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben, zur Rüttelung des eigenen Flechs und zur Aussaat erforderlichen Kartoffeln; b) die auf Grund von Verträgen, die vor dem 30. November 1915 geschlossen sind, an Brennereien, Stärkefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben zu liefernden Kartoffeln; c) zum Verkauf als Saatgut bestimmte Kartoffeln in solchen Wirtschaften, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Betrieb von Saatkartoffeln beschäftigt haben.

**Die Schweinehöchstpreise gelten frei Schlachtwiehholz, nicht ab Stall!**

In dieser Frage, die für die Versorgung mit Schweinefleisch von einschneidendem Bedeutung ist, hat der preußische Landwirtschaftsminister durch Erlass entschieden, dass die Annahme mancher Landwirte, sie könnten bei Verkauf von Schweinen den für den nächstgelegenen Schlachtwiehholz geltenden Schweinehöchstpreis ab ihrem Stall fordern, ist irrig. Der Minister hebt hervor, dass die Schweinehöchstpreise sich nur frei Schlachtwiehholz verstehen, so dass die Händler berechtigt sind, beim Kauf ab Stall für Transportkosten, Gewichtsverlust während der Verförderung zum Schlachtwiehholz und für Händlergewinne, genau wie früher gegenüber der Rüttelung der Schweinehöchstpreise, entsprechende Abzüge zu machen. Es darf wohl angenommen werden, dass die Landwirte einschließlich genug sind, sich mit ihren Preisforderungen an den Boden des Erlasses des Landwirtschaftsministers zu stellen, damit die Regierung nicht gezwungen wird, Stallhöchstpreise für Schweine einzuführen.

### Achtung, Verderblicher!

Zwischen 4. und 10. d. M. werden mehrere Transporte halbjährige Fohlen in Görlitz' Netzbahn, Dresden-N., Turnervogel, erwartet. Verladezeit von etwa 50 Stück täglich von 1/20 Uhr an an die Mitglieder des Fohlenaufzuchtvereins (Mitgliedsliste als Ausweis) und an sächsische Landwirte. Vorherige Anfrage Telefon 14 402 Dresden wird empfohlen, da Eintritt der Transporte unbestimmt.

### Die Fuhrwerksbeladenung in Leipzig-Land.

Innenhalb des Bezirks der Amtschauplatzstadt Leipzig blieben zur Beladenung von Fuhrwerken bis auf weiteres bei Dunkelheit bespannte Pferde auf jede Beladenung verkehren. Fuhrwerke, die der Personenbeförderung dienen, brauchen nur eine brennende Laterne, und zwar an der linken Seite des Wagens, zu führen. Für Fahräder und Kraftwagen bleiben die bisherigen Vorschriften in Kraft.

**Leicht-Markttag in Markleeberg.** Wechseltagslager. Morgen Mittwoch und Donnerstag wird in den bekannten Verkaufsstellen lehmalig das der Gemeinde zugelassene Mehl als Wechseltagslager gegen Vorzeigen der Brotsorten abgegeben. Dabei kostet 1 Pfund Weizenmehl 22 Pf., 1 Pfund Roggengemehl 19 Pf. Nach dem 9. Dezember erhält niemand mehr die außerordentliche Wechseltagslager.

**Wüschena. Marmelade und Kunsthonig.** Der Verkauf von Marmelade (25 Pf.) und Kunsthonig (30 Pf.) aus der Küchel des Frauenvereins findet Mittwoch nachmittag von 2 bis 3 Uhr statt.

**Marktstädt. Kartoffel- und Butterverkauf.** Morgen Mittwoch, vormittags 9 Uhr, kommt ein Quantum Kartoffeln am Markt zum Verkauf. Ebenfalls morgen Mittwoch findet in den Läden der Frau Sander, Lützener Straße, des Herrn Dennhardt, Eisenbahnhalle, und in der städtischen Verkaufsstelle, Nordstrasse, der Verkauf von Butter statt. — Wer solche Kartoffeln oder Butter kaufen will, muß Marken vorweisen, die aber bereits heute Dienstag, vormittags 9 Uhr resp. 2 Uhr nachmittags, im Rathaus an bedürftige Familien abgegeben werden. Die städtische Belämmernahme erschien aber erst am Montag abend im Marktstädtischen Volksblatt, so dass wir uns Peper über die Markenabgabe nicht rechtzeitig unterrichten konnten. Solche verspätete Belämmernahmen sind in letzter Zeit wiederholt erfolgt. Auf diese Weise wird wenigstens ein Teil der Volkszeitungslesen und damit gerade die bedürftigen Familien von der Markenabgabe und dem städtischen Lebensmittelverlauf ausgeschlossen. Glaubt etwa der Marktstädtische Stadtrat, dass, wenn nicht das Marktstädtische Tageblatt liest, auch nicht bedürftig ist? Oder beabsichtigt er gar auf seine Weise dem Volksblatt Abonnenten zu folgen? Es wird nachgerade Zeit, das unser Vertreter im Stadtratskollegium den Herren des Stadtrats einmal öffentlich auf die Folgen seiner mangelhaften amtlichen Belämmernahmehmethode aufmerksam machen.

**Uhlen. Der Sozialdemokratische Verein** hält im Dezember einen Kursus über Unternehmung und Sänglingspflege und zwar unter der Leitung der Schweifer Lydia Kuehner. Der erste Abend fand am 2. Dezember statt; es waren 18 Frauen und 2 Männer anwesend. Der nächste Abend findet am 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, statt. Es wird hierdurch darauf hingewiesen, dass die Arbeiterschaft von Uhlen den weiteren Vorträgen am 9., 16. und 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgergarten recht zahlreich beiwohnen kann.

**Merseburg.** Zum städtischen Lebensmittelverkauf wird mitgeteilt, dass die Stadt wiederum 8000 Rentner Kartoffeln zum billigen Wiederverkauf erhalten und dass der Gemüseverkauf recht gute Erfolge gehabt habe.

**Bei einem Bahnbau nach Börschen sind große Schwierigkeiten beim Ausheben zu Brückengrubenstellen in dem Tragather Wejengelände entstanden.** Schon bei geringem Eindringen in die Tiefe zeigt sich Grundwasser, das zu starkem Quellwasser wird, je mehr die Arbeit vor sich geht. Waren es anfangs Handpumpen, die das Wasser hinausdrücken konnten, so musste später eine Dampfpumpe Tag und Nacht arbeiten, ohne das Wasserspiegel werden zu

wollen. Jetzt ist noch eine zweite Dampfpumpe zur Mitarbeit vorgesehen; hoffentlich gelingt es nun den vereinten Kräften, das Wasser zu bewältigen.

**Bitterfeld. Kriegsgefangenenfürsorge.** Am Freitag fand hier für Bitterfeld eine Sitzung der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche statt. Die Gewerkschaften waren mit eingeladen, um einen Austausch zur Ermittlung Vermögens aus dem großen Bitterfelder Industriebezirk zusammenzustellen. Folgende drei Personen wurden vorgeschlagen, die die Vermittlung mit dem Bureau in Magdeburg übernehmen sollen: Kreis-Feuerwehrinspektor Blänsdorf, Luisenstraße 9; Gewerkschaftsangestellter Genosse Drähne, Sommerstraße 15b; Professor Scherfth, Kaiserstraße 55, I. Familien, die Angehörige als Gefangene in Feindesland haben, ohne den Aufenthalt feststellen zu können, wollen sich mit Anfragen an Ge- nosse Drähne oder einer der anderen Adressen wenden.

**Ellenburg. Hochwasser der Mulde.** Durch die an-dauernden Regenfälle und die Mittwoch vorher Woche eingesetzte Schneeschmelze führt unsre Mulde Hochwasser. Der Fluss ist auf seinen Ufern getreten und überschwemmt weit Strecken unser Auen.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Nachlese zu den Stadtbewilligungen.

#### II.

##### Die staatsbürgliche Gleichheit.

Während der Stadtbewilligung ist von den Neubauern der bürgerlichen Parteien wiederholt in zustimmendem Sinne das Kaiserwort zitiert worden: Ich lenne keine Parteien mehr! Wie es mit der Ausführung dieses Wortes in Sachsen steht, das ist eine andere Sache.

Am ersten Tage der Stadtbewilligung wandte sich Genosse Fröhlich auch gegen die „Gesinnungsfeindschaft“, die unter allen Umständen aufzuhalten müsse. Es müsse gleiches Recht gelten ohne Unterschied der Partizipationsfähigkeit für Beamte, Staatsarbeiter, Gemeindevorstände, bei der Wahl in einen Schulvorstand. Unser Redner hatte in dieser Beziehung eine Andeutung der Regierung vermisst. Er rüttelte deshalb an die Regierung die Frage, ob auch in Zukunft einem Sozialdemokraten wegen seiner Auffassung gegenüber Monarchie und Religion bei einer Wahl zu einem Gemeindevorstandsposten oder in einem Schulvorstand die Bestätigung verworfen werden solle. Es seien in dieser Beziehung schon Andeutungen gefallen, wenn man auch einem Sozialdemokraten nicht mehr vaterländische Gesinnung vorwerfen könnte, so bleibe doch die antimonarchische und antireligiöse Gesinnung bestehen. Daraus sei zu schließen, dass auch häufig das Unrecht gegen die Sozialdemokratie fortgesetzt werden solle.

Am folgenden Tage antwortete der Minister des Innern, er halte an seiner früheren Anerkennung fest, dass ihm nichts fernere liege als Gesinnungsfeindschaft. Die Regierung werde niemandem wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung die Bestätigung bei der Wahl für einen Gemeindevorstandsposten nicht bestätigen. Ein Sozialdemokrat werde behandelt wie jeder andere Staatsbürger, es seien auch bereits verschiedene Sozialdemokraten bestätigt worden. Und ist bekannt, dass in neuester Zeit sogar in Preußen ein Sozialdemokrat als Gemeindevorsteher bestätigt worden ist. Aus Sachsen hat man jedoch dergleichen noch nicht gehört. Doch abgesehen davon wurde der positive Teil der Ministerklärung ebenso wie in der Erklärung vor zwei Jahren durch die nähere Erläuterung völlig wieder aufgehoben. Der Herr Minister des Innern meinte, in Sachsen sei das Bestätigungsrecht auf Gemeindevertreter beschränkt, die polizeiliche Beschlagnahme hätten. Deshalb müsse die Regierung an einer strengen Prüfung der Persönlichkeit festhalten. Der Maßstab für diese Prüfung ist aber das edliche Ge- lübniß der Treue und des Gehorsams zur Verfassung und Krone.

Was ergibt sich aus dieser Deklaration des Ministers?

Das Ideal jedes Sozialdemokraten ist die republikanische Staatsform. Ein Sozialdemokrat, der auf dem Boden der Monarchie steht, ist unbedeckbar. Der Minister verlangt aber von jedem Staatsbürger, dessen Wahl der Bestätigung unterliegt, das Treuegelübniß zu Verfassung und Krone. Unter solchen Umständen könnte ein Sozialdemokrat nicht bestätigt werden. Es könnte natürlich auch anders sein. Das Treuegelübniß, der politische Eid, ist heute nur noch eine Formel, die in vielen Staaten, auch deutschen Bundesstaaten, fallen gelassen worden ist. In Sachsen besteht sie noch. Hier müssen sogar Landtagsabgeordnete bei ihrem Eintritte in die Zweite Kammer diesen Eid leisten. Und sie leisten ihn auch. Dann seien wollen selbstverständlich auch das Wohl des Landes. Das ändert indessen nichts an ihrer republikanischen Gesinnung. Warum soll nicht auch ein Sozialdemokrat, der das Vertrauen seiner Gemeinde genießt, bei seiner Wahl zum Gemeindevorstande den gleichen Eid leisten? Und die Regierung muss sich eine solche Wahl bestätigen, wenn sie nicht eben Gesinnungsfeindschaft treiben will. Zu Wirklichkeit sind es aber wohl weniger ideelle als materielle Gründe, die bei Sozialdemokraten zur Nichtbestätigung führen. Im der Tat legte ja auch der Minister des Innern in seiner Erklärung sehr klar Wert auf die mit dem Amt eines Gemeindevorstandes verknüpften polizeilichen Beschlagnahme, die eine strenge Prüfung der in Frage kommenden Persönlichkeiten notwendig mache. Es sind also in leichter Linie Gründe der Staatsräson, der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung, die zur Nichtbestätigung von Sozialdemokraten führen. Es braucht hier nicht des näheren auszudenken, dass auch diese Gründe der Berechtigung entbehren, und dass die Nichtbestätigung von Sozialdemokraten aus politischen Gründen ein Verstoß gegen die verfassungsmäßig festgesetzte staatsbürgliche Gleichheit und daher ein schweres Unrecht ist. In einem modernen Staat sollte allein die Beschämung ausschlaggebend sein. Das Urteil in dieser Beziehung steht aber allein der Gemeinde zu. Daraus folgt, dass das Bestätigungsrecht ebenso wie der politische Eid ungezüglich sind und nur den Zweck haben, milde liebliche Parteien und Personen zu befähigen.

Die Sozialdemokraten aus politischen Gründen nicht zu Gemeindevorständen, so werden sie aus kirchlichen und religiösen Gründen häuslich nicht zu Mitgliedern von Schulvorständen bestätigt. Hier ist die Verfolgung der Bestätigung nicht minder unbegründet, als bei der Wahl zu Gemeindevorstandsräten. Wir wollen es uns ersparen, dies bei näherer Nachzuweisen.

Vediglich hinweisen möchten wir hier noch auf die Behandlung der Staatsarbeiter, denen bekanntlich das Koalitionsrecht vorbehält. Im November 1914 wurde von den Eisenbahnern ein Gesuch an das Finanzministerium um Gewährung des Koalitionsrechts nachgesucht. Bis heute ist noch keine Antwort daraus erlangt. In Bayern ist die Regierung den Staatsarbeitern in diesem Punkt einen weiten Schritt entgegangen. Nach alle-

dem darf man sagen, dass trotz der hier behandelten, formell entgegenkommenden Erklärung des Ministers des Innern sich an den tatsächlichen Verhältnissen in Sachsen nichts ändern wird.

### Die Ernährungsfrage in der Deputation.

Bei der Fortsetzung ihrer Beratungen am Montag erörterte die Gesetzesdeputation zunächst die Frage der Fleischversorgung, in Verbindung damit die Fleischverbrauchsfrage. Zur Fleischversorgung erklärte die Regierung, sie glaube, dass sich die Höchstpreise für Schlachtwiehmarkte die Festsetzung von Stalldpreisen als wünschendswert herausstellen werde. Am Abend glaubte sie, dass sich die übrigen Fleischpreise nach den Schweinfleischpreisen richten würden. Ob es erforderlich und zweckmäßig sei, den Fleischverbrauch durch Ausgabe von Fleischmarken einzuschränken, sei sehr bestritten. Höchstpreise in Form von Stalldpreisen halte sie aber für angezeigt, schon um zu verhindern, dass sich die Landwirte für bereit halten, schon um zu verhindern, dass sich die Höchstpreise für Schlachtwiehmarkte ab Stall zu fordern. Eine allgemeine Verabredung der Schweinhöchstpreise habe zur Zeit nicht erreicht und auch nicht angezeigt, weil sie zur Verminderung der Aufzucht führen werde. Doch werde die Frage erneut geprüft werden, wenn die Aufzucht der Futtermittel aus den Balkanländern eingetroffen sei. Es seien Maßnahmen im Werke, um den Viehhaltern auch aus der einheimischen Ernte Futtermittel auszuholen, um zu erreichen, dass die Mästung von Schweinehöchstpreisen gefordert werde. Angenommen werde, dass im Januar die sehr gesättigten jungen Schweine auf den Markt kämen und ein stärkeres Angebot die Folge seien werde. Darauf werde eine Zeit einzugehen, wo nochmals ein gewisser Mangel bestehen werde, bis die junge Nachzucht wieder schlachtfrei sein werde. Nach allem gelte es, Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, die Zucht zu fördern und anzuregen.

Von sozialdemokratischer Seite wurde die Motivwendigkeit betont, die Fleischproduktion einzuführen, durch die Fleischhöchstpreise erst für die ganze Bevölkerung, also auch für die Wohlhabenden, Tafelache werden würden. Ferner wurde von derselben Seite gefordert, dass Karten für Butter, Fett und Margarine eingeführt würden. Verlangt wurden Höchstpreise für Fleisch ab Stall und Schlachtwiehmarkt, wie für Groß- und Kleinhandel für alle Fleischarten, Fleischwaren und Wurst, abschliessend nach Fleischsorten, Verabredung der Höchstpreise für Butterfett, und endlich besondere Verleistungsfähigkeit der Schweinehöchstpreise bei der Verteilung der Futtermittel. Von sozialdemokratischer Seite wurde jerner gefordert, dass die Frage der Herausgabe der heutigen Höchstpreise nach Mahnabe der tatsächlichen Futter- und Aufzuchtkosten erneut geprüft werde.

Von konservativer Seite wurde dem stark widerprochen, während sich die Vertreter der liberalen Parteien hauptsächlich über Einzelheiten der Fleisch- und Butterversorgung ausdrückten, wobei sie namentlich Erhöhung der allzu starken Hanseschlachtungen forderten, was wiederum den Widerspruch der agrarischen Vertreter hervorrief.

Die Regierung sagte zu, dass sie den „wilden“ Hanseschlachtungen ihre Aufzugsfamilie schenken werde. Von liberaler Seite wurde ferner bemerkt, dass die Regierung nicht mittele, welcher Art die Widerstände sind, die sich innerhalb der Reichsverwaltung der Regelung der Fleischversorgung entgegenstellen.

Zur Kartoffelfrage übergehend, teilte die Regierung zunächst das Ergebnis der Verbandsfeststellung mit, die die Regierung für Sachsen besonders vorgenommen hat. Das Ergebnis sei, dass in Sachsen eine gute Mittlerzeit erzielt worden sei. Was Sachsen über seine eigene Erzeugung hinaus an Kartoffeln brauche, sei zum Teil durch Aufzüchten von außerhalb bereit gestellt, zum andern Teile sei die Zufuhr unterwegs oder doch für die Zeit des Eintritts des Verbands so gut wie hergestellt. Sollte ein Rostand eintreten, so werde die Regierung Maßnahmen ergreifen, von denen insoweit der Verhältnisschätzende geringste Anstrengung abzuwarten ist. Außerdem sei eine ausreichende Erfolg zu erwarten sei. Sicher der Erhöhung der der Verbandsnahme unterliegenden zehn auf etwa 30 Prozent der Kartoffelernte sei für den Rostand die Verbandsnahme größerer Teile der Ernte, unter Umständen des ganzen noch ungedeckten Verbandsbereichs angeordnet. Die Herabsetzung der Höchstpreise für Kartoffelprodukte halte die sächsische Regierung für nötig, und sie werde die entsprechenden Schritte beim Bundesrat unternehmen.

Von agrarconservativer Seite wurde sowohl die Verbandsnahme wie die angeblich zu niedrige Bewertung der Kartoffelhöchstpreise angegriffen. Es wurde erklärt, es sei verwunderlich, dass die im vorigen Jahre begangenen „Fehler“ mit der Verbandsnahme und den zu niedrigen Höchstpreisen auch in diesem Jahre wiederholt werden seien. Es wäre das richtige gewesen, dem Handel freien Spielraum zu lassen.

Von Regierungssseite wurde erwidert, dass es sich gerade herausgestellt habe, dass der Handel in bezug auf die Versorgung der Bevölkerung verzagt habe.

Von sozialdemokratischer Seite wurde die Verbandsnahme und die Festsetzung der Höchstpreise entschieden vertreten, und es wurde betont, dass die Maßregeln der Reichsregierung, wenn sie früher eingetreten wären, die gegenwärtige Lage auf dem Kartoffelmarkt verhindert hätten und auch viel wirtschaftlicher gewesen wären, was auch von der Regierung unterstrichen wurde.

Zum Abschluss ergab die Debatte, dass, wenn augenblicklich die Preise herabgesetzt werden, die Gemeinden die Beitragsenden währen, die sich bereits mit großen Vorräten zu den gegenwärtigen Höchstpreisen haben eindecken müssen.

Eine Abstimmung erfolgte noch nicht. Den Verlegerstattern wurde aufgegeben, bis zur nächsten Sitzung die eventuellen Anträge der Deputation zu formulieren.

**Seishennersdorf.** Ein Gascheinheitspreis von 17 Pf. pro Kubikmeter für Licht- und Kochgas wird vom 1. Januar 1916 an eingeführt. Neben werdende Gasnehmer kaufen die Gasanstalt zurück. Der Röhrpreis beträgt vom 1. Januar an 1.25 M.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Mit Gas vergiftet hat sich in seiner Wohnung in der Wittenbacherstraße in Dresden der 22jährige Formenstechermeister Paul Eiler mit seiner ganzen Familie, seiner 20jährigen Frau und seinem 7jährigen Sohne. Allem Anschein nach hat er die Tat begangen, weil er infolge Krankheit den Urlaub überschritten hatte. — Das Auftreten eines tollwütigen Hundes bei Rathmannsdorf hat die Verhängung der Hundesperrre für den Bezirk erforderlich gemacht. Den Berliner Pasteurinstitut mussten zwei männliche Personen übergeben werden, die von dem Hund gebissen worden waren.

— In einem Hause der Südvorstadt in Chemnitz verlor am Sonntag abend eine 48 Jahre alte Ehefrau sich dadurch das Leben zu nehmen, dass sie das linke Handgelenk verletzte. Durch einen Arzt wurde die Unglücksstelle, die seit längerer Zeit nervenleidend ist, in das Krankenhaus eingewiesen. — Im Sieberwahn entstieg in der Nacht zum Sonnabend in Dresden an einem vor kurzem aus Süßbach eingezießten Kranken aus höchstem Krankenhaus. Nur mit Nachthemd bekleidet, entstieg er dem Güterbahnhof Krankenhaus und lief die Landstraße entlang seiner Heimat Süßbach zu, sah aber nur bis an den sogenannten Scheunenberg, wo er im hohen Schneedecke blieb und wahrscheinlich an Herzschlag verstarb. — Aus Lebensüberdruss starzte sich der dem Erzabbauallian in Plauen angehörende 21 Jahre alte Soldat Henkel von hier in unmittelbarer Nähe der Stadt von der 25 Meter hohen Eisenbahnbrücke Plauen-Eger in die Tiefe und stand sofort den gesuchten Tod.

## &lt;h

Die Maschinen setzten hochwelle in den Grund der brennenden Gebäude. Das Kontorgebäude mit einem Teil der Fabrik konnte erhalten werden. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt, der Schaden sehr bedeutend.

Selbst bei Zehl, 6. Dezember. Ein tödlicher Unfall passierte sich hier gestern nachmittag. Infolge des heftigen Sturms waren Drähte der Starkstromleitung der Leberlandzentrale Langenberg heruntergefallen. Das 10-jährige Söhnchen des Arbeiters Hößelkötter kam der Leitung zu nahe und wurde sofort getötet. Den zur Rettung Verbreitenden gelang es nur unter eigener Lebensgefahr, das Kind aus den Drähten zu befreien.

Erfurt. Ein schwerer Unfall trug sich in der Pechgrube in der verlängerten Blumenstraße zu. Dort wurde der 61 Jahre alte, in der Udestedterstraße 55 wohnende Arbeiter Ludwig Vollmer durch eine einbrechende Erdwand verschüttet. Als der Unglücksbreite bestellt worden war, schrie er sich, daß er nicht nur einen schweren komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels, sondern wahrscheinlich auch erhebliche innere Verletzungen erlitten hätte. In bedeutschem Zustand wurde der Schwerverletzte mit dem Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhaus übergesiezt.

Mühlhausen in Th. Ein Landwirt aus Bürgen hatte bald nach der Geburt eines Kartoffelernte im hiesigen Amtsgericht einen Keller gemietet und dort einen Vorrat von 600 Zentner Kartoffeln in Gewahrsam gebracht. Er dachte die Kartoffeln an das Licht zu bringen, wenn die Preise nicht mehr steigen könnten. Die Stadt Mühlhausen trat bei ihren Kartoffelhändlern auch mit diesem Landwirt in Verbindung, aber der gebotene Preis von 3.50 Mark war dem Mann nicht genug, er lehnte das Geschäft ab. Doch nun nahm sich sein Verhängnis! Dieser Tage befand die Stadt Wind davon, welchen erlediglichen Vorrat der geschäftstüchtige Landmann in den Mauern dieser Stadt aufgehäuft hielt, während die Wochenmärkte fast ohne Anlaß blieben. Die Stadt besann sich nicht und belegte die 600 Zentner Kartoffeln mit Verhältnis. Nun muß der biedere Landmann mit dem Höchstpreis von 2.85 Mark zufrieden sein, den die Stadt nur bezahlen braucht.

## Gerichtsstaat.

### Schwurgericht.

Der Meineid eines dummen Jungen. Der 18 Jahre alte Kellner Albrecht Max Kattner war des Meinelds angeklagt. Zwischen seiner und der Familie des im gleichen Hause wohnenden Restaurateurs H. bestanden fortwährende Streitigkeiten. Nun hat der Restaurateur am Himmelfahrtstage den auf der Straße unter den Fenstern stehenden jungen Menschen mit einer Flüssigkeit bespritzt, weshalb der Restaurateur mit Geldstrafe belegt worden ist. In dieser Schöffengerichtsverhandlung behauptete der Restaurateur, daß er von dem Jungen gereizt worden sei, weil dieser ihm zugerufen habe: "Kraut, du schwatzes Schwenz, komm mal heraus!" Der damals als Junge verirrte Vorsicht ist mehrfach auf die Bedeutung des Edes hingewiesen worden und hat doch immer wieder bestritten, diese Bekleidung gehänselt zu haben. Die Geschworenen überzeugten sich von der Schuldfeststellung des Angeklagten, billigten ihm aber den Milderungsgrund das § 157 des Strafgesetzbuches zu, wonach derjenige milder zu beurteilt ist, der, wenn er einen falschen Eindruck, weil er sich bei wahrscheinlicher Aussage eine Strafverfolgung wegen eines Vergehens aufziehen könnte. Das Schwurgericht verurteilte Kattner zu 1 Jahr Gefängnis.

Mordversuch an der Geliebten. Der 50 Jahre alte Damenschneider Wenzelius Suda aus Böhmen ist bereits seit den vier Jahren in Leipzig. Seine Frau hat sich von ihm getrennt. Er hatte schon zuvor ein Verhältnis mit der gescheideten Vorsteherin Hirschfeldt angebaut. Die H. hatte dem S. ein Darlehen von 7000 Mark gewährt. Sie befand sich im Besitz von zwei Quittungen über 80 und 25 Mark; diese Quittungen soll S. gefälscht haben, indem er die Summen in 8000 und 550 Mark abänderte. Am 10. Juli hat der Angeklagte in der Wohnung der H. Rathausstraße 88, IV., dieser von hinten eine Schuß um den Hals gelegt und sie zu zogen, so daß sie keine Luft mehr bekam. Er bestreitet, dies in der Absicht getan zu haben, die Frau zu ermorden, sondern er habe ihr lediglich Angst einjagen und ihr "im Unten zureden" wollen, damit sie Angst, zu heiraten, nicht ausführe. Er bestreitet auch, die Quittungen gefälscht zu haben. Mit den gefälschten Quittungen soll er die Rückzahlung des Darlehens an die H. vortäuschen versucht haben. Er habe sich von der H. das Geld im Jahre 1911 geborgt, um ein Haus in Wiederitzsch zu bauen. Er selbst bezahlt etwa ebensoviel.

### Bermietungen

#### Wester.

Kleinisch, Enthrae. Str. 25  
frdl. Wohn. sof. o. spät. g. verm.  
Pr. 800-400. Nach. Bleibst. 11. I.  
Wigandstr. 45, gr. Str., Kü. u.  
Korr. m. Was. 185. A. 1. 2. II. Str.  
m. Koch. u. Gas. O. N. Heimat.

#### Verhäuser

Rosa, Schr., Wicht., Bitt., Tl.,  
Stil., Kan.-Df. L. Galvano. Sc.

Von feinst. Herrschaften  
wenig getrag. Garderobe

Ulster, Paletots  
und Anzüge

10, 10, 20 Mf.

sowie wenig getragene

Damengarderobe

Mäntel neu u. getrag., sehr billig

Kleider Kostüme Jackets

Pelz-Boas Schuhe, Wäsche

Nur Ranzärt. Steinw. 13. I.

Gelegenheit! Neu. Gehgarne. a. mod. Pelzware. Russ. Stola  
bill. Neu. Ballistic Str. 20. I.

Tricotagen. Handt. Rösen. alkohol. färbungsfähig, sowie Kleismuster,  
einzel, billig zu verkaufen. Beste Gelegenheit für Weihnachten und ins. Feld.

Eisenstraße 112, pfr. 1.  
Sprechapparat, 20 gr. Dopp.  
Platt. 15. M. Mohren. 18/20. II.

Schuhb., Ritterstr. 4, Tel. 3385,  
Blaubrand. Organo-Vitale u. Plast.  
Golz., Fellschuhkpf., Puppen  
Spieldosen vll. Waldstr. 46. p.

Deckreissig  
Str. Wagnerstr. 27. Tel. 20130.

Dann hat er noch eine Hypothek aufgenommen, so daß er zusammen 30.000 Ml. zur Verfügung hatte. Im Jahre 1912 hat er das Haus an eine Frau L. mit der er auch ein Liebesverhältnis unterhielt, verkauft. Sie soll 5000 Ml. angezahlt haben. Es besteht aber die Vermutung, daß sie nur vorgeschoben war, um das Haus seinem Gläubiger H. zu entziehen. Außerdem hatte Frau L. noch ein Nebenhaus gekauft. Der Angeklagte ist von H. mehrfach verklagt, er ist auch zum Offenbarungsdelikt verurteilt worden. Es wird ihm vorgehalten, daß er noch etwa 12.000 Ml. gehabt haben müsse. Er will davon Bauhandwerker bezahlt haben, aber das widerstreicht der Abmachung mit H., daß dieser selbst die Bauhandwerker bezahlen sollte. Dann erklärt er, er habe den Arbeitern zum Beben gegessen, seinem Sohn habe er auch Geld gegeben. Er will aber auch H. die Schuld aufzugezahlt haben, was diese aber bestreitet. (Die Verhandlung dauert fort.)

### Vandgericht.

Über eine Schnapsflasche gestolpert ist der 48 Jahre alte Postaudhelfer Richard Bernhard Dietel, der beim Postamt Görlitz beschäftigt war. Am 24. September nahm er ein Paket mit auf den Abort. Er prallte durch Schritte, daß sich eine Flüssigkeit darin befand und spritzte es. Sein Benehmen war aufsehenerregend, da er den Inhalt der Flasche auf seinem Westlingsange getrunken hatte. Das Vandgericht verurteilte den bisher unbescholtene Mann wegen Unterdrückung im Amt zu 6 Monaten Gefängnis und sprach ihm auf zwei Jahre die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Dienste ab.

Messerstecher. Der Fleischergeselle Paulus Faunlich kam in angebrachtem Zustand am 17. September abends in ein Restaurant in Plagwitz. Hier sah ein Bandsturmann, mit dem J. Streit anfangt. Er meinte, er hätte auch gedielt, worauf der Bandsturmann erwiderte, daß wäre im Vergleich mit der jungen Zeit bloß Spieleret gewesen. Hierüber ist J. wütend geworden und hat den Bandsturmann mit einem Messer ins Gesicht gestochen. Das Vandgericht bestrafte den Messerstecher mit vier Monaten Gefängnis.

### Schöffengericht.

Peitsch in der Schule. Der seit dem vorigen Jahre an der 6. Bürgerschule in GutsMuth angestellte Lehrer Gottfried Johannes Edelmann hat am Tage nach der Schulanfang den achtjährigen Schulknaben B. während zweier Stunden dreimal mit dem Stock geschlagen und ihm 3, 4 und 18 Schläge auf Gesäß und Oberschenkel versetzt. Edelmann will nervös überreizt und besonders noch dadurch erregt gewesen sein, daß der Knabe sein Schreibheft und sein Heftchen nicht mitgebracht und einen Vers nicht gelernt hatte. Er war wegen Überschreitung des Straffungsbereichs angeklagt. Der Arzt hatte bestanden, daß er kein Beweis über die Misshandlung anzubringen habe, wenn es sich nur um eine gewöhnliche Achtung gehandelt hätte. Stadiarzt Dr. Poetter erklärte die Wiederholung der Achtung als etwas grausam, da die Kinder durch das wiederholte Schlagen auf dieselben Stellen großen Schmerz empfinden. Aber die Gesundheit sei durch solche Behandlung nicht gefährdet. Das Schöffengericht sprach den prügelnden Lehrer frei!

### Disziplinarlammer.

Der Garnisonverwaltungsdirektor Hans Heinrich Hermann Nieschke in Dresden ist früher Deutnant gewesen, mußte seine Abtschule nehmen, ist dann bei der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft beschäftigt gewesen und wurde schließlich in Dresden bei der Garnisonverwaltung als Kommissarinspektor angestellt. Er hatte zu Lebzeiten ein Einkommen von 2500 Mark Gehalt, 800 Mark Wohnungsgeld und 340 Mark Kriegsablage. Zweimal hat er vom Arbeitsministerium Unterstützung erhalten. Schließlich bat er um ein Darlehen von 1200 Mark, das aber abgelehnt wurde. Gegen Nieschke wurde auf Dienstleistung verhandelt, da er sich als Beamter unzulänglich geführt hat. Er verwahrte sein Geld in Weinlese mit Damenbedienung, unterhielt mehrere Liebesverhältnisse und ist wegen Schebruchs gescheiddet und zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hat seine Stellung dazu missbraucht, die für die Garnisonverwaltung arbeitenden Handwerker einzubürgern. In mehreren Fällen hat er die Darlehen erhalten, einmal aber nicht. Einen der Handwerksmeister, der eine Privatstube für Nieschke geleistet hatte, suchte er zum Betrug an zu verführen, indem er ihn aufforderte, die Arbeit der Garnisonverwaltung in Rechnung zu stellen. Seiner Frau hat Nieschke einmal eine brennende Zigarette ins Gesicht geworfen und ein andermal hat er eine brennende Lampe nach ihr geworfen. Als der Wurf schrägging, hat er gesagt: Schade, daß du H... nicht verbrannt bist! Außerdem hat er die

Frau mehrfach geschlagen. Schließlich hat sich Nieschke ohne Urlaub vom Dienst entfernt; er gibt an, er habe Selbstmordabsichten gehabt. Die Disziplinarlammer verurteilte ihn zur Dienstentlassung und billigte ihm noch für fünf Jahre die Hälfte der Pension zu.

### Briefkasten der Redaktion.

M. B. 100. A 45: geringe Abweichung der Wirbelsäule ohne Beeinträchtigung der Beweglichkeit; A 46: Unregelmäßigkeiten in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbes; A 73: Erweiterung der Brustader an den Beinen; gering.

Nr. 1885. B 44: ein etwas zu kurzer oder im Ellenbogen gelenk etwas gekrümmter Arm.

G. E. 100. 1. Nicht mehr als ein Drittel dessen, was andere Personen gleichen Geschlechts an demselben Orte bei gleicher Beschäftigung zu verdienen pflegen. 2. Es besteht sogar Verpflichtung.

H. B. 78/80. Narben von Verletzungen oder Operationen, die jedoch durch Ihren Sir nicht hinderlich sind.

M. B. 1. 10: Verlust eines Gliedes an einem Finger bei voller Gebrauchsfähigkeit der Hand; H. 62: Chronische Krankheiten des Ellenbogengelenks ohne Formveränderung; A 73: Geringe Erweiterung der Brustader an den Beinen.

J. L. B. A 47 existiert nicht; vermutlich C 47: Hellbare Krankheit der Lunge oder des Bruststoffs. Infanterie garnisonstätig.

Wohnanstalt A. B. Wenden Sie sich mit Ihren Beschwerden an die zuständige Organisation.

## Ungeahnte Erwerbs- und Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine riesigende Änderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewaltiger Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

### geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sol. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, nach und gründlich, ohne Lehrer, durch einfaches Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Frei.-Prif. u. das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufm. Kenntn. zu ergänzen sowie eine vorzüll. Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“. Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre kostenlos.

**Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 256.**

**Eckstein Zigaretten**  
Einzig in Qualität  
**Trustfrei**  
A-M-ECKSTEIN & SÖHNE-DRESDEN

## Gute gefundene Reichs-Ractoffeln

treffen täglich auf unserem Lager ein und stehen zum Verkauf. Säcke mitbringen.

**Fischer & Schöbel**

L.-Lindenau, Gutsmuthstraße 8/10  
neben der Ladestelle 3. — Telephon 10.087.

### Altkupfer, Messing, Blei, Trelbriemen

kauf zu höchsten Preisen

Otto Heise, Kantstraße 45. \*

**Staniol, Kupfer, Messing, Blei**  
Zinn, Zink, Lampen und Gas-Kronen aller Art kaufen sieb. N. Adler, L.-Co., Kochstr. 120, I.

### Kanarien-Hähne

4. M. Weibchen  
40.-, Kaufsumme  
9. Dezbr., 1. Weihnac.  
Holz, Leipzig, Windmühlenstr. 44. Westkümpfer.

### Arbeitsmarkt

### Geschirrführer

gesucht

zum dativen Antritt,

Brauerei Sternburg

Wülfelena-Leipzig.

### Schlosser

auf Eisenkonstruktionen

werben sofort eingestellt

Großmann & Froehle

L.-Lind., Spinnereistr. 13.

### Steinsetzer

werden eingestellt.

W. Müller, Steinsetzmeister

Zweckau.

### Gartearbeiter

sucht Ober-

närtner A. Brödel in Villa

Gans Steche in Gohliswitz.

Extra-Ballade dieser Nummer:

Von der bekannten Firma

Salem-Alekum-Zigaretten-

Fabrik Yedida, Dresden

ein Prospekt in der Stadt-

auslage mit Werken.

## Weihnachts-Verkauf

Meine Auswahl und Preiswürdigkeit kann von keiner Seife übertragen werden

Winterpäfotof, offen u. geschlossen zu tragen, mit breitem Gürtel .....	950
Bluse aus reinwollener Tapeline mit hochstehendem Samtkragen .....	475
Bluse aus Japan-Seide mit Sohlsäum und gestickten Kragen und Stulpen .....	5-
Bluse aus Wollstoff in schönen Farben mit hochstehendem Seidenkragen .....	825
Bluse a. Grise de Chine hochgegl. m. geflickt. Ecken i. grün, marine u. weiß vorrät. ....	1250
Mädchen - Mäntel aus farbigem Wollstoff mit Samtkragen .....	56-
Jackenkofid aus Kammg. Chen., in marine	



## Die Dohlenkönigin.

Erzählung von Edmund Doeber.

Es ist eine felsame und unheimliche, traurige und hin und wieder dunkle Abgeheit, die ich euch mitteile. Bekannt ist sie elastisch nie recht geworden, denn damals, als gehabt, was ich erzählen werde, wurde es so viel wie möglich miert und versteckt, und wer davon gewusst hat, pflegte nur ungern darüber zu sprechen. Zeile waren die Leute noch abergläubisch, dachten an Hexerei und Spuk und an dergleichen, von dem man nicht reden soll, teil mein. Sie auch wußt, das alles sei eine Schmach für die Menschheit, und man lasse es lieber immerdar versteckt und vergessen.

In Norddeutschland liegt mittler im Lande und an einer jetzt wenig mehr benutzten Landstraße ein armes kleines Bauerndorf eng um Kirche und Pfarrwohnung zusammengedrängt. Zwei bis drei Bildschiffslinie weiter führt der Weg knapp an einem einsamen, jetzt beinahe schon gänzlich verfallenen Hof vorüber. Das Feld umher liegt wild, der Garten verwuchst, die Gebäude, wie gesagt, zerfallen. Das Gestütt des Storchnestes auf der Hirse hängt wild und wirkt herab, unter dem Dach ist nicht ein einziger Schwalbenstiel. Nur die Spurlinge sind dort, und ihm und wieder geht sich auch ein Rabe auf dem Dach. Und wenn ihr am frühen Morgen dort vorbeikommt und Glück habt, könnt ihr vielleicht ein weisses Wiesel sehen, das durch die hohen Reiseln schläft und sich in einer Spalte des Mauerwerks verliert, oder Melker Kleinele, der in diesen Gegenden lustig genug sein Wesen treibt. Ihr und sonst sich im Garten unter dem alten Apfelbaum, spügt die Ohren, wendet lauschend den Kopf und sieht, wenn er euch erblickt, munter davon. Es gibt ein Sprichwort im Lande, das auf den alten Hof paßt: „Nob auf dem Dach, auch vor der Tür — Hütet sich Rabe und Mann dahinter.“

Hinter dem Garten zieht sich ein schmaler Grasstreifen, ein leichte Höhe hinan, auf deren Rücken ein paar Dutzend alter riefiger Eichen stehen. In ihren Kronen hängen unzählige Dohlenküppel. Vom oberen Ende des Grases im jähren Sturze ab und eine große, tief und weit gestreckte Sandgrube, deren Grund von einem stillen, schwulgelben Wasser verfüllt ist, gähn bis hinein an die Straße. Auf der andern Seite derselben sind die schwachen Reste einer einmal sehr bedeutenden Klosterruine. Die Gegend ist blau und verstaubt, still und öde. Das ist die Szenerie dieser Geschichte.

Vor hundert Jahren war der Hof noch neu. Sein Besitzer, Hans Monnenkötter, war mit seiner Frau erst vor einigen Jahren hierhergezogen, hatte das früher unbewohnte Land gepachtet und bearbeitet und die Gebäude aufgebaut. Er war betriebsam und fleißig und kam gegen die Art der damaligen Bauern und auch seiner Nachbarn gut vorwärts. Am Dorf war er wohlgeritten und beliebt, denn er zeigte sich als ein gutmütiger Gesell, der keinen Spatz verwarf, als freundlicher Nachbar, der gern half, wo er konnte, und galt für einen sehr geschätzten Mann und tüchtigen Landwirt.

Eines Tages kamen einige Bauern, unter ihnen auch Hans, aus einer benachbarten Stadt zurück, wohin sie mit ihrem Gesättigt auf Requisition gezwungen waren. Es war in den ersten noch hellen Tagen des Frühlings, der Mond bereits heraufgebrochen und die Mondschel erhellte nur notdürftig ihren Weg. Als der voranschreitende Hans die enge Stelle des Wegs bei der Sandgrube passiert hatte, hielt er plötzlich an und horchte; die Nachfolgenden unterbrachen ihr Pfeifen und Singen, machten gleicherweise, an der gefährlichen Stelle aber höchst widerwillig Halt und schrien mitdrücklich nach dem Grunde der Säuberung. Allein sie erhielten keine Antwort, da ihr Komplizen noch immer mit dem Ohr gehörlicher Hund läufige. Das Geräusch, der knurrenden Hufen war verflucht, die Stimmen schwangen; nur die milden Pferde schlitterten sich in ihren Geschirren und der Wind zog mit leisem Wehen durch die Nieren. Da vernahmen alle deutlich den Ton, welcher den Hans vermocht hatte anzuhalten, und er klammte das schwache Gewinner eines kleinen Kindes.

„Hört ihr nun?“ fragte Hans Monnenkötter. „Da ist es wieder.“ — „Das ist kein Hund,“ meinte ein ander. „Was geht uns das Tier an? Fahr zu, Hans!“ — „Nein,“ entgegnete er, „ein Kind ist und kein Hund. Ich will nachsehen.“ Damit stieg er vom Sattel, strangte, zur Verhüllung eines Unglücks, die Pferde auf einer einen Seite los, hing die Jügel über die Sättel der Seitenleiter des Wagens und ging der Stimme nach. Einer und der andre folgten ihm, und als sie wenige Schritte in den Forst eingedrungen waren, fanden sie an einer mit Schneeresten gefüllten Grube das kleine im Grün gebliebene Wesen. Die Bauern suchten den ganzen Wald durch, fanden aber nichts, was das Hierherkommen des Kindes erklärt hätte, und daher nahmen sie es mit sich, verpackten es gut in das Stroh und führten weiter. Da es nötig schien, daß Kind so bald wie möglich mit Nahrung zu versehen und in die Wärme zu bringen, so nahm Hans Monnenkötter es mit sich auf seinen zunächst liegenden Hof. Dort im Dorf erfuhr man nachher, daß man am vergangenen Tage in der Umgegend eine Bande Jägerne bemerkt hatte, und die Bauern schien die natürliche, daß diese das irgendwo gestohlene Kind aus Gott weiß welcher Ursache hier zurückgelassen oder vergessen hätten. Zu den Jägerne gehörte es augenscheinlich nicht. Es war ein blondes und rosiges Mädchen, dessen große Augen dunkel und still in die Welt hinausblicken.

Es blieb einstweilen auch beim Kinder. Die Anzüge, die beim Stunt gemacht wurde, führte zu nichts, da die Jägerne nicht mehr auszuhören waren. Als dann das Kind, das etwa vier bis fünf Monate zählen mochte, der Sicherheit wegen getauft und mit dem Namen Grete belegt war, fragte der Pastor den bisherigen Pflegevater, wie es nun weiter kommen sollte. „Lieber Gott, Herr Maister,“ gab der Mann zur Antwort, „was soll denn anders werden, als daß ich behalte? Das Waisenhaus in der Stadt las ich es nun, partout nicht; das ist mir zu neuromodisch und die Kinder seien mir dort zu miser aus. Ich habe Gott sei Dank für die Kleine fast zu essen; ich brauch dazu auch keinen Zuschuß von der Gemeinde. Mein Junges ist nun bereits sieben Jahre alt, und es sieht nicht danach aus, als ob und unser Herrgott noch mehr Kinder bescherten werde. Meine Alte aber möchte gern ein Mädchen haben und hat an dem kleinen Ding einen richtigen Narren gefressen. So will ichs denn mit anständiger Erlaubnis des hohen Amtes in Gottes Namen behalten, aufzugehen und für sein Weiterkommen sorgen wie ein rechter Vater.“

„Er ist ein braver Mann, Hans,“ verachtete der Pastor, „und der Herr wirds ihm sicher lohnen. Geh Er denn recht zu dem Wahrnehmen, daß es eine brave Dame wird.“ Und so hatte die Kleine eine nüte sichere Heimat gefunden, denn das hohe Amt dankte Gott, daß es mit dieser Sach' nichts mehr zu tun hatte, belobte Hans den Christlichen Gottesinnung auf das freundlichste und überantwortete ihm feierlich das arme, elternlose Kind.

Anwaltshaus hatte sich aber mit demselben etwas höchst Seltsames begeben. Am Morgen nach der Taufe zeigte sich bei dem Geistlichen des Bauern plötzlich eine Schar von Dohlen, die man früher nie in dieser Gegend bemerkte hatte. In einigen Eichen und Sturmweiden, welche am hinteren Zaun des Gartens standen — der Bauer hatte zwischen ihnen den Wadofen angelegt — und in jenen oben erwähnten auf der Höhe stehenden Bäumen machten sie Durcheinander, flög ab und an und verführten einen nicht geringen Sturm. Am Nachmittag, als das Haus bestellt war, ging die Bauerfrau mit der Große in den Garten, sah sich unter ihnen eben ausgetrockneten Baum, legte die Kleine in die von Holzschienen geflochtenen Blätter, welche eine Weile ersehnte, und während sie mit einem Fuß die selbe in eine schaukelnde Bewegung brachte und ein Kinderlied summte, trat sie mit dem andern das Spinnrad, welches sie nicht dabeihaben gelassen. Da hörte sie es über sich schwirren, zwei Dohlen kamen und setzten sich ihr zu Hängen, trippelten nach und nach fast bis

an die äußerste Spitze ihres schwanken Sitzes, stießen und reckten die Hände und schauten neugierig und klug mit den blauen Augen auf die verwunderte Frau und das schlafende Kind. So sahen und schauten sie eine ganze Weile, trächten dann ganz leise, schlügen hastig mit den Flügeln, als seien sie hocherfreut, haben sich und schließen fort. Darauf gab es in den großen Bäumen, wo die andern saßen, viel Lärmen, Plätschen und Fliegen, und dann kam der ganze Haufen der dunklen Vogel heran, stieg sich auf dem Kirschbaum nieder, und lachte.

Die Frau war so verwundert, daß sie Spinnrad und Kind vergrub, bis das letztere erwachte und zu weinen begann. Und da, wie sie es begütigend heraus und an die Brust nahm, flotterte eine große alte Dohle vom Zweig, legte sich vor ihr auf den Spinnrad, sah sie mit ganz besonders verständigen und klaren Augen an, machte mit ihrem Kopf drei höhere natürliche und überaus anständige Verbeugungen gegen das kleine Mädchen und trächzte etwas Weniges. Grete ward augenblicklich still, betrachtete den Vogel mit ihren großen Augen, streckte ihre Arme nach ihm aus und berührte ihn am Kopf. In dem Augenblick sprang jedoch das Bauern Sohn, der Stoffer (Christoph), in den Garten und die Dohlen erhoben sich mit großer Geschrei, umschwirrten einmal den Baum und flogen zu ihren Quartieren zurück.

So erzählte die Frau nachher diese allerdings etwas wundersame Begebenheit, und niemand wußte, was wirklich geschehen und was die betroffene Frau nur etwas hinzugesetzt. Geglückt wurde dies alles, und der Pfarrer hatte genug zu reden, um die Leute nur einigermaßen zu beruhigen und ihnen zu beweisen, daß es, wenn auch ein zweites unerklärlich, doch sicher etwas Natürliche gewesen und daß der Teufel nichts damit zu tun habe. Man gewöhne sich denn auch allmählich daran, die Kleine und die freudigen Vogel in einem eigentlichem Zusammenhang, gewissermaßen in einer seltsamen Verbindung und Freundschaft zu erkennen. Die Tiere blieben, bauten ihr Nest, brüteten und ließen sich durch kein Klappern und Lärmen stören, mit dem der Bauer anfangs sie zu verschrecken gedachte. Sie waren fleißig um Garten und Haus her; wo die Kleine im Freien weile, hielten sich in der Nähe sicher einige Dohlen an. Wenn sie später, da sie bereits reden konnte, die Tiere mit den dort gebräuchlichen Benennungen: „Alas, Alas, Alas!“ rief, kamen gewiß einige herbeigeflattert, sahen sich nahe bei ihr, wohl gar auf ihre Schulter und legten die grauen Köpfe sie auch ein paar Junge ins Haar, die ihr dann auf Steg und Weg nachhüpften und flogen, bei Gelegenheit einmal ihre Schwingen beflügeln, jedesmal aber bald und gehorsam zurückfliegen. Erklären könnte das niemand. Es gibt überhaupt in unserm Verkehr mit der Natur, in unseren Beziehungen zu derselben noch gar manche geheimnisvolle Punkte, die selbst die klügsten und weisesten Köpfe weder zu entziffern noch zu deuten vermögen, geschweige denn die damaligen Dorfsente mit ihren einfachen Herzen, ihren dummen Seelen.

(Fortsetzung folgt.)

## Auf der Hochseeflotte.

Zur Veröffentlichung zugelassen durch das Reichs-Marinacamt.

I.

Großer Kreuzer. . . . . 20. November.

Am Donnerstag, den 19. November, ging mir der Bescheid zu: „Wie das Kommando der Hochseeflotte mitteilt, soll Ihre Einschiffung auf einem Schiffe der Hochseeflotte am Sonnabend, den 20., in Wilhelmshaven erfolgen.“ Es folgte eine Instruktion über das Eintrittsrecht in Wilhelmshaven, den zu gewörtigten Empfang und ähnlichem. Am Freitagmorgen fühlte mich der Schnellzug aus dem verschiedenen Ergebinne weg der nordischen Wasserlinie zu; abends 8 Uhr war ich in Wilhelmshaven.

Schon zu Beginn des Krieges, Ende August 1914, hatte ich in dem Nordseeflotel der Marine einige Tage weilen können. Damals herrschte in der Stadt ein mächtiger Trubel. Noch war die Mobilisierung nicht ganz beendet. Noch immer rückten Massen von Reservisten und Gewehrläufen an. Mit den Zug der ersten Marinetruppen nach Belgien wurden die letzten Vorberichtigungen getroffen. Auf der Straße herrschte ein arges Gewimmel. Schaff wurde schon damals die Kontrolle über die Zureitenden geübt. Heute ist die Wacht noch vergrößert worden. Mein Nachzugsdienstsaal versöhnte den wachhabenden Polizeibeamten, dem ich als ungenügend legitimierter zugelassen wurde, gar nicht. Mein Freund, der Landtagabgeordnete Paul Hug aus Bant, den ich auf dem Bahnhof getroffen hatte, versuchte vergeblich, mich zu legitimieren. Vorerst habe ich zu warten. Das dauerte allerdings nur wenige Minuten, weil mich dann der Offizier fand, der mich mit dem zum Betreten der Stadt erforderlichen Ausweis erwartet hatte.

Als ich eine Stunde später durch bekannte Straßen schlenderte, war ich frappiert über den starken Unterschied im Aussehen des Straßenbildes jetzt und vor mehr als Jahresfrist. Alles ist in der Festung auf äußerster Kriegsmäßigkeit gestimmt. An dieser Abendstunde war keinerbar nur noch unterwegs, wer etwas zu tun hatte. Gering war die Zahl sowohl der Zivilisten wie der Soldaten. Streckenkreise erschien die Stadt wie ausgestorben. Nur der Lichtstrahl aus den Fenstern zeigte von der Anwesenheit der Bewohner. Aus einem Kaffeeshop erholt lustige Musik. Bei der Ode der Straßen wirkten die Klänge aber ganz und gar nicht erhabend auf mich. Von Wachposten, die vor ihren Schildehäuschen standen, wurde ich bei meiner einsamen Wanderung, wie mir schien, scharf angesehen. Eine Patrouille zog mit langsamem Schritte inmitten der Straße an mir vorüber. Im Himmel über der stillen Stadt blitzen Sterne und hell leuchtete der Mond. Aber ich hatte nicht ein Gefühl von Ruhe bei dem großen Schweigen um mich her, sondern fühlte die Nähe des furchtbaren Krieges mit allen seinen Schrecken, wovon ich in den Welten und Osten so viel gesehen habe.

Am nächsten Tag ging es heute morgen mit dem Automobil nach dem Hafen. Am Hu war das Gefäß an Bord eines Torpedoboots gebracht. Einige junge Offiziere wurden vorgestellt. Dann erfuhr ein schriller Pfiff, und ehe noch Zeit gewesen war, sah auf dem Fahrzeug umzusehen, schoß das schlanke Boot schon durch die Flutten der Stadt dahin. Als ich nach wenigen Minuten eilswärts schaute, lag Wilhelmshaven schon ein gutes Stück entfernt. Unter Boot hat schon eine Nachtfahrt hinter sich. Deshalb wird es jetzt bei einer Art von Dienstdienst verwendet. Seine Nummer — Torpedoboot haben nicht, wie alle andern Schiffe, einen Namen, sondern führen im Felde eine Zahl — ist wenig unter hundert. Wenn kein Fahrzeughinweis auch um ein Beträchtliches geringer ist als die seiner neuen Kollegen, so lagte es doch mit erheblicher Schnelligkeit mit uns davon in der Richtung nach dem offenen Meer zu. Von Wilhelmshaven bis in die Nordsee hinein ist es ein gutes Stück Entfernung und kein ganz einfaches Fahrt. Das wissen auch die Einländer und haben aus guten Gründen noch keinen Versuch unternommen, das Boot ihres verlorenen Marineministers Churchill wahrzumachen, der sich vermaß, die britische Flotte werde die deutschen Schiffe wie Natten aus ihren Fischen heraushöbern. Die „Natten“ sind noch sehr ununterbrochen, jedem Angriffsversuch kräftig zu begegnen.

Heute herrschte reges Leben auf der See. Alles in gleicher Richtung strebte das riesige Flaggschiff eines der Geschwader, eines

der neuesten deutschen Großkampfschiffe, dem Meere zu. Ganz in der Nähe nahm Schiffe dieser Größe einen fast überwältigend mächtigen Eindruck. Da unser Boot schnellere Fahrt hatte, konnten wir beobachten, wie schon in geringer Entfernung die Fahrzeuge dieser Panzer, die von vorn gesehen, einer ungeheuren Schlörke gleichen, ein verblüffend kleines Ziel bieten.

Vom austretenden Vorpostendienst drausen in See lehrten Torpedoboots und andre Schiffe zurück. Andre Torpedoboots nahmen aus Kohlenhäufen frisches Feuerungsmaterial an Bord. Ein Deutsches U-Boot ließ sich rechts liegen. Schiffe wurden hinübergeschickt nach nächstgelegenen Schlachtkreuzern und großen Kreuzern, die auf der Jade vor Ankunft lagen. Nach Osten zu war die Reihe der Fahrzeuge in weiter Ferne und nur in dunkeln Unruhen zu sehen, denen der Schuh der Weserlinie und damit Bremen obliegt.

Bei einem kleinen Ambit in der Offiziersmesse unseres Bootes konnte ich, wie schon früher manchmal, erneut Betrachtungen darüber anstellen, wie genügend an diesen verhältnismäßig kleinen Schiffen auch die Offiziere in Bezug auf Raum und Bequemlichkeit sein müssen. Dafür ist der Dienst aber auch um so härter und aufreibender.

Am Panzer Schiffen mit bekannten Namen führte uns das Boot vorbei. Inzwischen las der Kommandant die neuesten Depeschen vor, die sie von der Telefunkenstation an Bord aufgenommen worden waren.

In der Ferne tauchten die Umrisse eines neuen großen Schiffes auf. Darauf wird angespannt. Nach reiten seine kleinen Schäfer hervor. Es ist einer unserer oft genannten großen Panzerkreuzer und vorerst mit zum Aufenthalt bestimmt. Durch Flaggenstange wird angefragt, wo unter Boot anlegen kann. Der Bescheid wird ebenfalls durch Schwenken von kleinen Flaggen erlaubt. Das ist eine eigenartige Sprache. Ich sehe durch das Glas nur einen winzigen kleinen Mann zapplige Bewegungen machen.

Nun rannten wir an den Koloß direkt heran. Wächtige Tore halten werden von Matrosen an der Schiffswand bereitgehalten, um ein schweres Zusammenprallen zu verhindern. Unser Boot macht Seite an Seite neben dem großen Kameraden fest. Nach kurzem Abschied kletterte ich über eine Brüstung, trat an Deck und stehe gleich darauf vor dem mich freundlich willkommen heisenden Kommandanten des Großen Kreuzers, der den Namen eines deutschen Heerführers von 1870 trägt. Während das Schiff auf äußerstem Vorposten liegt,

II.

..... 21. November.

Der Anblick der modernen riesigen Kriegsschiffe ist imposant, wenn man sie im Hafen liegen sieht oder daran vorbeifährt. Von den ungeheuren Ausmaßen erhält man jedoch erst den rechten Gesamt, wenn man an Bord steht, und noch mehr, wenn man vom Wohnmutterbaum mit seinen dicken Panzerwänden abwärts die Wohnabteilungen, die Kasematten mit ihren Geschützen, die Maschinen- und Kesselräume, die Werkstätten, Munitionskammern, Vorrätsäume und schließlich die bläulichen Räume durchwandert, von denen aus die verderbbringenden Torpedos in die Fluten hinausgeschickt werden. An einem Tage würde man freilich damit nicht fertig, wenn man einen Raum einen wenn auch nur ganz kurzen Besuch abstatte wollte. Als ich den Fuß auf das Deck des großen Kreuzers setzte, wimmerte es unter den riesigen Geschützrohren, die drohend aus den dicken Panzerstücken hervorragen, von Menschen, weil ein Appell (Wütens) Hallstand. Neben tausend Männer tum auf dem Schiff den harren Dienstleid; nur ein Bruchteil davon sind einberufene Reserveisten und Seewehrleute. Manche gefährliche Fahrt an jenen feindlichen Küsten haben sie hinter sich. Englische und russische Besetzungsangriffe wurden mit Granaten von ihnen bedacht. Mit Stolz zeigt man dem Laden kaum merkbare Spuren, die ein feindliches Geschoss hinterließ. Der Sachschaden war damals ganz gering, als der Feind den Zufallsstreffer erzielte, und von der Besetzung wurde seinem Manne die Haut gerissen.

Am vorderen Schiffstiel, wo sich die Wohrräume der Offiziere befinden, habe ich in der Kammer des Flaggs-Lieutnants für einige Tage mein Quartier aufgestellt. Sprüngel sind darin nicht zu machen. Drei kleine Schritte kann ich nach jeder Richtung tun. Eisenblech ohne jeden Anstrich bildet die Wände, das Schiffbed ist das Dach. Ein Schreibtisch, ein einfacher Stuhl, zwei Wandstühle und eine Waschvorrichtung aus Eisen, sowie das einfache Bett mit Wolldecke bilden die ganze Ausstattung. Alles, was splittert oder brennen könnte, wenn ein feindliches Geschoss einschlägt, ist bei Kriegsbeginn vom Schiff entfernt worden. Beweglich ist in meiner Kammer nur das Geländer von Eisen am Bett, das man hochklappt, um bei bewegter See nicht vom Lager zu fallen. Vor jedem Komfort sind auch die Wohrräume des Kommandanten und die Räume für den Admiral. In der Offiziersmesse war, wie überall, jede Wandschleifung und jeder farbige Anstrich wegen der Brandgefahr entfernt worden. Erst in letzter Zeit hat man sich dazu verstanden, den grauen schimpflierten Wänden durch ein wenig Farbe wieder ein exträgliches Aussehen zu geben.

Befondere Wohrräume für die ganze Mannschaft auf einem Kriegsschiff zu schaffen, etwa nach Art der Mannschaftsstuben in den Kasernen, ist angesichts der großen Kapazität und des sehr beschränkten Raumes ganz unmöglich. Wo überhaupt in irgend einem Teil des Schiffes Platz bleibt, darf eine Hängematte angebracht werden kann, schlafen auch Leute. Bei der Bereitschaft, in der sich hier drausen die Besatzung jederzeit befinden muß, hat die Gestaltung der Schlafgelegenheiten zum Teil noch eine besondere Eigenart erfahren. Gewöhnung, besonders aber der schwere Dienst, der für die Wachdienstsorte sorgt, lassen die Leute in den unerträglichsten Räumen und Winkel und bei nicht geringen Gedäuschen den Schlaf finden, der sie zu neuen Anstrengungen fähig macht.

Auch wenn die Schiffe der Hochseeflotte auf Vorposten sind, wie unser großer Kreuzer, der allen andern Kampfschiffen jetzt weit voraus liegt, ruht der Ausbildungsdienst niemals, sondern es wird ununterbrochen gearbeitet, damit die Leistung von Menschen und Material nicht sinkt, sondern womöglich noch gesteigert wird. Besonders an der Erhaltung und Erhöhung der artilleristischen Feuerleistungsfähigkeit wird fortgesetzt gearbeitet. Bei meiner ersten Promenade an Deck hörte ich Schüsse fallen. Der Feind war über weit entfernt. Im Westen fuhr ein kleiner Kreuzer, der bei dem ruhigen Wasser von seiner Pinasse eine Schelpe schleppen ließ, nach der geschnitten wurde. Bald darauf wurde es bei uns unter Deck lebendig in einer der Galerien mit einer Batterie 15-Zentimeter-Geschützen. Kreischend schickten die Rohre nicht ihre Granaten in die Tiefe, sondern nur scharf und dünn war der Knall. In das Geschützrohr wird ein kleines Rohr eingesetzt, aus dem geschossen werden kann nach der Schelpe, die von dem Motorboot geschleppt wird. Wie erhöht die Treffsicherheit ist, vermag man mit blohem Auge zu sehen, da das Auslöschen eines jeden Geschosses im Wasser zu beobachten ist.

Der trübe, raue Tag fand mit einem wunderbaren Sonnenuntergang seinen Abschluß. Während im Osten und nach Norden zu die schwarzen Wolkenwände standen, strahlte die sinkende Sonne aus hellem Prismament blutrot und zauberisch auf der bewegten See und erzeugte farbige Rachen hervor. Große weiße Wölfe, die unter Schiff umkreisen, jahen zeitweise wie hellrot brennende Fackeln aus, wenn die Sonnenstrahlen sie trafen. Nach Nordwesten zu strebte hoch über unser Kopf hinweg ein großer Doppeldecker der Marine mit Schwimmkufen dem offenen Meer zu, um Ausschau zu halten, ob nicht englische Schiffe sich zum Angriff heranwagen.

Nur 6 Uhr hatte das Schießen in der Messe begonnen. Von den Vögeln aus dem eindringenden Milch wurden wie allzeit interessante Einzelheiten erzählt, über Episoden aus dem Gejagten, die daran auf dem Neuen tapferen Kranich teilgenommen hatten. Es war 18 Uhr, als plötzlich das ganze Schiff von großer Färb erfüllt schien. Das einem Durcheinander erzielte bei auf Marx, und blitschnell stieg jedermann zur Tür herauf, um auf seinen Posten zu eilen. Nach durchquerte der Gedanke, ob es gleich am ersten Tage meines Aufenthalts auf der Flotte erneut eintrete. Da rann mir aber schon ein liebenswürdiger Kamerad, der vielgeschäftige Erste Offizier an Bord, in, daß es sich um einen Übungsalarm handle. Heraus eilte ich trocken aus der Messe. Weit kam ich aber vorerst nicht. Zuletzt hatte ich die Blätter im hellen Licht der elektrischen Lampen gesehen. Jetzt war alles Licht verschwunden. In der Hand des Navigationsoffiziers gelangte ich, wie weiß ich nicht recht, über dunkle Treppen hinunter auf die hohe Kommandobrücke. Der Wind war gerade von Westen bedeckt, grau war der Himmel, grau voran die Schiffswände folgende Meer, düstergrau rauschend davon das mächtige Schiff herauß, das bei dem mangelhaften Licht nicht zu übersehen war. Jede Linse war geschlossen, kein Schimmer hätte einem Feinde den Weg gewiesen, kein Lampentisch das Ziel geboten. Nach wenigen Augenblicken waren die Decks menschenleer. Außer dem Kommandanten weilielten außerhalb des Panzerdeckes nur die wenigen Offiziere und Mannschaften auf der Brücke, über uns die Decks an den großen Scheinwerfern. Wenige Minuten hatten ausgereicht, jeden der taunende Mann auf seinen Posten zu bringen, das gewaltige Kriegsinstrument mit seinen Wiesengeschützen, mittleren Kanonen und Torpedorohren schlagfertig zu machen, genügt des Blaus des ruhigen, streifen Kommandanten, der darüber zu gesteuert hatte.

G. Rosse.

### Kleine Chronik.

Das vervollkommenete Taylor-System. Der unter diesem Stichwort veröffentlichte Bericht in Nr. 277 der Volkszeitung wird in manchem Leser den Wunsch geweckt haben, Näheres über dieses Verfahren der "wissenschaftlichen Betriebsführung" zu erfahren. Die Städtischen Bildergallen (Grenzstraße 8 und Zeitzer Straße 28) haben in ihrer Abteilung Technik eine Sonderbibliothek über das Taylor-System eingerichtet. Es sind zunächst die von dem amerikanischen Ingenieur Taylor selbst verfassten Hauptwerke dieser Schule vorhanden, sowie Schriften einiger seiner Anhänger (Seubert, Künsterberg). Besonders wertvoll aber ist eine große Anzahl von

Ausschlägen zur Frage des Taylor-Systems aus der Feder hervorragender Sozialpolitiker, Wissenschaftslehrer und Wirtschaftspraktiker. Diese Aussäße entstammen der sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Presse, sie sind in handlichen Sammelbänden zusammengegebene und ihr Gremium kann mit den Vorgängen und Nachteilen der wissenschaftlichen Betriebsführung und methodischen Arbeitsanweisung und Arbeitsteilung gut bekannt machen. Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist für Fabrikleiter, Werkführer und vor allem auch für den Arbeiter um so wichtiger, als — wie schon die ausgebreite Literatur lehrt — diese amerikanische Methode in der deutschen Industrie immer mehr an Boden gewinnt und immer weitere Kreise praktisch zur Stellungnahme zwingt.

Wieder. In der bekannten Sammlung Aus Natur und Geiste (Leipzig, Verlag von V. G. Teubner, Preis des gebundenen Bandes 1.25 M.) erscheint als Nr. 542 ein Werkchen des in Leipzig lebenden baltischen Schriftstellers Valerian Tornius über die baltischen Provinzen, das in anpruchsvoller Weise orientieren möchte. Der Verfasser behandelt in fünf Abhängen Land und Leute, Geschichte, Verfassung und Verwaltung, Wirtschaftsleben und geistige Kultur der baltischen Provinzen, ohne den Anspruch zu erheben, neue Gesichtspunkte aufzustellen und selbständige Arbeit zu liefern, aber ehrlich bestrebt, dem deutschen Zeitungsleiter in einfacher Weise das darzubieten, was das Verständnis der baltischen Verhältnisse fördern kann.

In dritter Auflage erschienen Band. 107: H. Thurn, Die Funkentelegraphie und Band 129: A. Th. Heigel, Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert. Thurn erläutert, angedeutet von den allgemeinen physikalischen Grundlagen, auf denen die Vorgänge der Funkentelegraphie beruhen, in allgemeinverständlicher Darstellung zunächst die Prinzipien des Baues und der Wirkungsweise der wichtigsten Apparate, daraus nach einem knappen geschichtlichen Überblick die für die verschiedenen Anwendungsbereiche erforderlichen Anlagen (Großstationen, Vorstationen, Herestationen, Funkstationen usw.) und deren Einzelkonstruktionen. In gleicher Weise wie die drahtlose Telegraphie behandelt er auch die drahtlose Telephonie. In der neuen Auflage ist der Inhalt des technischen Teils wesentlich erweitert. Erinnert, wie die Ausführungen über die Funkentelegraphie in und mit den deutschen Kolonien, mußte bei der Neuarbeitung ganz fortfallen, „da eine Darstellung nach dem jetzigen Zustand im Hinblick auf den Weltkrieg nicht tauglich war.“

Der Münchner Historiker Heigel hat die dritte Auflage seines Werks noch kurz vor seinem Tode selbst fertigstellen können. Am Vorwort betont er, daß er sich bestrebt habe, in dieser Zeit, wo der großgezogene Haß auch die Vergangenheit der Freunde kaum noch gerecht würdig lasse, den Ernst und die Würde geschichtlicher Betrachtung zu wahren. „Die Wandlung mancher Historiker, die z. B. das Volk der Briten noch im Sommer begleiteter sangen und deren Tapferkeit und staatsmännische Weisheit den Deutschen als Vorbild empfanden, ein paar Monate später aber England als einen morschen, aus Untergang reifenden Staat hinstellten — diese jähre Verehrung mache ich nicht mit, wie glühend ich auch die Demütigung des heuchlerischen Gegners wünsche.“

Neues Theater. Mittwoch, 7 Uhr: Così fan tutte. Donnerstag, 1/2 Uhr: Feiermann. Freitag, 6 Uhr: Siegfried. Sonnabend,

7 Uhr: Mignon. Sonntag, 5 Uhr: Völlerdämmerung. Montag, 1/2 Uhr: Don Carlos. Nachfeier von Schillers Geburtstag, veranstaltet vom Schillerverein für die höheren Schulen Leipzig. Altes Theater. Mittwoch, 8 Uhr: Der Kaufmann von Venezia (volksstückliche Vorstellung). Donnerstag geschlossen. Freitag, 8 Uhr: Die fünf Frankfurter (volksstückliche Vorstellung). Sonnabend, 6 Uhr: Das böse Prinzenhäuschen, 1/2 Uhr: Europa-Tagabend. Montag geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Mittwoch, 8 Uhr: Das Farmermädchen. Donnerstag, 8 Uhr: Der Lastelbinder (volksstückliche Vorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Erika-Länder. Sonntag, 2 Uhr: Unter den blühenden Linden (volksstückliche Preise). 8 Uhr: Das Farmermädchen. Montag, 8 Uhr: Der Vogelhändler (volksstückliche Vorstellung).

Das diesjährige Weihnachtsmärchen Das böse Prinzenhäuschen von Gabriele Reuter, Musik von Max Marshall, das am Sonnabend im Alten Theater zum erstenmal gegeben wird, ist in den Hauptrollen wie folgt besetzt: der König — Karl Ruth und Wilhelm Hellmuth-Bräuer; die Königin — Marie Hartmann; Dorinde — Lotte Sindlinger; Peilin — Grete Groos; die Hofmeisterin — Marie Schippang und Margaret Schwarzer-Pasch; Magister — Hans Pechler; die Waldière — Marie Dallböck und Nähe Ruth; Jöringel — Oskar Angenohl; der Brüllasse — Kurt Selden; Bühnenleistung: Wilhelm Hellmuth-Bräuer. Musicalische Leitung: Kapellmeister Joseph Achélik. Die Vorstellung findet zu halben Preisen statt und beginnt, woran besonders hingewiesen sei, bereits um 11 Uhr.

Leipziger Schauspielhaus. Mittwoch, 8 Uhr: Liebe. Donnerstag, 8 Uhr: Vogelbefuch. Freitag, 8 Uhr: Liebe. Sonnabend, 8 Uhr: Vogelbefuch. Sonntag, 1/2 Uhr: Vogelbefuch (Einheitspreise). 1/2 Uhr: Vogelbefuch. Montag, 8 Uhr: Armut. Dienstag, 14. Dezember, 8 Uhr: Liebe.

Battenbergtheater. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag: Gestern noch auf stolzen Rossen.

Roulette und Vorträge. Freitag, 4,0 Uhr, in der Albertihalle: Vortrag Maximilian Hartmann. — Sonntag, 7 Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters: Klavierabend von Wilhelm Bäckau. — Dienstag, 14. Dezember, 1/2 Uhr, im Feuerhalle: Klavierabend von Edwin Fischer.

Der Verein für Völkerkunde hält seine Dezemberversammlung, morgen, Mittwoch, abends 1/2 Uhr, im Vortragssaal des Grafschaftsmuseums ab. Vor dem Hauptvortrag wird der Vorsitzende des Vereins, der Direktor des Völkerkundemuseums, Professor Dr. Weule einige Vorträge zu dem interessanten Kapitel Urgeschichte und Völkerkunde im Schloßgraben geben. Den Hauptvortrag des Abends hält Geh. Hofrat Prof. Dr. Hans Meyer über das Thema: Aus dem Geistesleben der Barock in Ostafrika. Beide Darbietungen werden von Demonstrationen, der Vortragsvortrag auch von Bildern begleitet sein.

Anton Lang, der Christusdarsteller der Oberammergauer Passionsspiele, ist in den Kämpfen in der Champagne gefallen. Bereits Anton Langs Vater, der fröhliche Bürgermeister, war lange Jahre Leiter der Passionsspiele, seine Schwester Meta stellte die Maria dar, sein Bruder Ludwig leitete die letzten Spiele. Anton Lang war im Hauptwerk Töpfermeister.

1 Pfund  
gute Naturbutter  
zur Hälfte  
des gegenwärtigen  
Börsopreises!

## Gilt gegen den Lüttwumwinkel!

Größte, wuschen erregende Erfindung von einschneidender Bedeutung für jedermann!

**Verbilligung und Ersparnis der Butter im eigenen Haushalt durch den Butter-Spar-Apparat „Volkshilfe“**

D. R. P. und  
D. R. G. M. angem.

1 Pfund  
gute Butter  
1/3 billiger  
wie Margarine!

**1/4 Liter Milch und 1/2 Pfund gute Butter können in 10 Minuten  
1 Pfund unterm, feste Butterbutter**

Keinerlei chemische  
Zutaten!  
Keine Kunstproduktion!  
Unverfälschter Genuss  
reinen  
Naturprodukt!

Versand gegen Nachnahme von Mf. 3,50 zuzüglich Porto und 10 Pf. für Verpackung oder Voreinsendung von Mf. 4,10 bei freier Zustellung.  
Bestellungen werden der Reihefolge des Eingangs nach erlebt. Lieferzeit 3-6 Tage ersehen.

Allerlei Fabrikanten: **Walter Röhmann & Co., Leipzig, Bayreuther Str. 131**, Fernruf 30216.

**Garantie!**  
Wir zahlen an jedermann den  
richtigen  
Preis zurück, der uns den  
Nachweis erbringt, daß der  
Apparat nicht hält, was er  
verspricht.

Allgemein verschiedenes.  
**Herzog von BURGUND**  
Qualität  
Union — Leipzig

Gedaneckelte:

Ost-Bar Eisenbahnstraße 62.

Schwimm-Bassin, Dampf-Wannen- und Kurbalder.

Häckereien, Konditoreien

O. Bischöf, Plau, Wallstraße 50.

Otto Häßlein, Leipzigerstraße 89.

M. Ketteler, Bäckerei-Hofbräuerei

Heinrichstraße 21, Teleph. 355-3551

Fritz Lachmann, Torgauer Str. 25.

Fritz Riegel, St. Elektricitätsstr. 25

Alfr. Thiele, L. Petzsch - u. Gott. St. 25.

Gust. Salomon, Elektricitätsstr.

Debitzschur St. 49,

Hofst. garant. rohes Roggengroß

mit. Vollgewicht. T. saft.

E. Zenkel, N. Schlesinger, Neuau. St. 4

Bohrerdensatz, Sorg

Neuau. Fisch. Borsigstraße 28.

Mathäk, 29

Alfred Bierend, Borsigstraße 17, Teleph. 4411

Pietät 44, Matthäidrichhof 28

Tel. 532 und 14915.

Alfr. Zschetsche, St. 14.

4 Brauereien, Bierhandel

Dampfbräuerei Zwenkau A.-L.

Zwenkau.

J. Pottkämper, Biertränke, rasch

zurzeit aus.

Fr. Breye, Döbeln, Kreuzstr. 59.

F. Herzig, A., Zwölfmauer. Str. 10.

H. Schwarz, St. 10, Borsigstraße 10.

Haus- und Küchenware

Eliash. Dietrich, Südstadt 13.

C. A. Drechsler M., Borsigstr. 18, Tel. 782.

Blumen und Kränze

Georg. L. Thomas, Marktstraße 22/23

W. Kreidler, Borsigstraße 11, Anna Stamm, Zeitzerstr. 161.

### Bezugsquellen-Verzeichnis

Bei Einkäufen bestens empfohlen.

#### Drogen, Farben

H. Hentzschel, Kos., Drog., Chem.

K. L. Gund, Str. 44.

Richard Helmold, Dufourstr. 24.

Markus-Drogerie, Dresden-Str. 67.

Plau-Drogerie, Haynstraße 44.

M. Springer-Neh., L. Gund, Str. 47.

Bernd. Stichl-Neh., L. Markt, 43.

H. Reichenbach, Elsau 23, Tel. 4072.

Herrn, Reinhardt, L. L., Klosterr. 40.

Ernst Riedel, Linn., Markt 12.

K. Schmidt, Thom., Borsigstr. 51.

W. Staudt, Vo., Borsigstr. 21, Klosterr. 40.

Herrn, Vogler, Borsigstraße 40.

Th. Werner, Ziegelstr. 20, T. 1125.

Alwin Richter, Dronndorf, Str. 36.

A. Breitlow, L. Borsigstr. 22.

Eduard Vo., Borsigstr. 22.

L. Rohland, Weststraße 28.

Rich. Reissner, Harkortstr. 6.

Hedw. Schleiferin, Co., Borsigstr. 19.

Bernhard Straube, Lortzingstr. 8.

Emil. Schmid, Borsigstr. 20.

Emil. Schmid, Borsigstr. 20.